



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:
Kommentar:
Zum Selbstverständnis
der SELK.Info

Seite 3:
„Ode an die Freude“
mit neuem Text zur
Bausteinsammlung 2004

Seite 4:
Missionsdirektor
präsentiert Fülle von
Informationen

Seite 6:
Kommentar:
Kleine Kirche –
große Musik

Seite 8:
VELKD: „Ökumene
nach evangelisch-
lutherischem
Verständnis“

Seite 14:
1.500 „Stolpersteine“
sollen an Bremer NS-
Opfer erinnern

Seite 17:
Angemerkt: Immer aufs
Maul oder wie wir die
Luthersprache
verpottern

Seite 18:
Missionswissenschaftler
Professor Peter Beyer-
haus 75 Jahre alt
geworden

Seite 19:
Stichwort: Der Bruno
Gröning-Freundeskreis
V (Schluss)

Seite 21:
Papst würdigt
Fortschritte in
Beziehungen zu
Lutheranern

Für eine lutherische Profilbildung nach Innen und nach Außen

SELK greift lutherische
Bekenntnisjubiläen auf

Hannover, 14.2.2004 [selk]

Die Herausgabe der beiden Katechismen Martin Luthers im Jahr 1529 jährt sich in diesem Jahr zum 475. Mal. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nimmt dieses Jubiläum zusammen mit weiteren Bekenntnisjubiläen im kommenden Jahr (475 Jahre Augsburger Bekenntnis, 425 Jahre Konkordienbuch als der Gesamtausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften) zum Anlass, durch verschiedene Maßnahmen „das Bekenntnisbewusstsein in den Gemeinden der SELK zu stärken“ und verstärkt „die Anliegen konkordienlutherischer Theologie in das ökumenische Gespräch einzubringen“, wie es in einem Beschluss der 10. Kirchensynode heißt, die im Vorjahr in Melsungen tagte. Gemäß einem Auftrag der 10. Kirchensynode hat die Kirchenleitung eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die unter dem Vorsitz von Kirchenrat Ulrich Schroeder (Oldenburg) mit der Umsetzung des Projektes „Bekenntnisjubiläen“ bemüht ist.

In einer eigenen Zielbeschreibung für die Umsetzung des Katechismenjubiläums im laufenden Jahre hat die Arbeitsgruppe erklärt, dieses Jubiläum solle „als Anlass dienen, die Katechismen Luthers erneut ins Bewusstsein zu rufen und die darin genannten Eckpfeiler des christlichen Glaubens mit der heutigen Lebenswelt ins Gespräch zu

bringen. Wir erhoffen uns eine Vergewisserung und bessere Sprachfähigkeit des konfessionellen Selbstbewusstseins und eine lutherische Profilbildung nach Innen und Außen.“

Die Arbeitsgruppe „Lutherische Bekenntnisjubiläen“ dient als Koordinationsstelle für Materialien und Aktivitäten im Bereich der Arbeit mit den Katechismen Luthers, gibt ihrerseits Impulse und initiiert eigene Projekte. So sollen Arbeitshilfen für Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft erstellt werden, gemeindliche wie übergemeindliche Veranstaltungen sollen angeregt und durchgeführt werden, eine Internetpräsentation ist in Vorbereitung und eine Katechismusverteilung wurde ins Auge gefasst. Die Kirchenleitung der SELK hat in Aufnahme eines Vorschlags der Arbeitsgruppe „Lutherische Bekenntnisjubiläen“ beschlossen, dass der diesjährige Reformationstag – Sonntag, 31. Oktober 2004 – in den Gemeinden der SELK unter dem Thema „Luthers Katechismen“ gestaltet und gefeiert werden soll. Dafür sollen Gestaltungshilfen erarbeitet und rechtzeitig veröffentlicht werden.

Informationen auch von außerhalb des eigenen kirchlichen Spektrums

SELK.Info-Redaktion tagte
in Hannover

Hannover, 20.2.2004 [selk]

Auf ihrer Jahrestagung in Hannover konnte am 19. Februar die Redaktion des Nachrichtendienstes „SELK Informationen“

(SELK.Info) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein positives Fazit ihrer Arbeit im vergangenen Jahr ziehen. Die Auflage des elfmal im Jahr erscheinenden Informationsblattes ist um 22 auf einen neuen Höchststand von 1.207 angestiegen, was, so Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover), insofern bemerkenswert sei, als die SELK.Info über <http://www.selk.de> auch als Online-Ausgabe im Internet zur Verfügung stehe. Auch dort gebe es mit rund 400 Zugriffen pro Ausgabe eine gute Akzeptanz. Trotz dieser erfreulichen Ergebnisse hat die Redaktion Werbemaßnahmen vereinbart, um das Blatt noch bekannter zu machen.

Gegenüber dem E-Mail-Nachrichtendienst selk_news, über den nahezu ausschließlich Meldungen mit unmittelbarem Bezug zur SELK veröffentlicht werden, setzen die SELK.Info eigene Akzente vor allem durch die zusätzlichen Ressorts „Bekennende Gemeinschaften“ und „Ökumene“ sowie durch erläuternde und dokumentierende Beiträge, besonders auch zu Weltanschauungsfragen und zu ethischen Themen. Kommentierende Beiträge haben in ihrer Anzahl eine deutliche Steigerung erfahren und sollen nach dem Willen der Redaktion auch künftig einen besonderen Schwerpunkt in den SELK.Info darstellen. Hierfür sollen auch weiterhin AutorInnen über den Kreis der fünf Redakteure hinaus gewonnen werden. Deutlich markiert wurde zum Selbstverständnis des Nachrichtendienstes, dass in ihm bewusst auch – teilweise auch in Dokumentation interessanter Widersprüchlichkeiten – Informationen von außerhalb des eigenen kirchlichen Spektrums aufbereitet und zur Diskussion gestellt werden. Die SELK.Info seien kein „Verlautbarungsblatt“, sondern böten Informationen und Impulse für eine „mündige Leserschaft“.

Letztmalig nahm an der Redaktionstagung Diakoniedirektor Pfar-

rer Armin Zielke teil, da er im Laufe des Jahres in den Ruhestand tritt und damit aus der Redaktionsarbeit ausscheidet. In einem Rückblick skizzierte Zielke die Entwicklung des Informationsdienstes von einem Mitteilungsorgan, das sich lediglich an die Pfarrer der SELK gewandt habe, hin zu einem umfassenden kirchlichen Informationsblatt für eine breite Leserschaft interessierter Kirchglieder. Für Kirchenleitung, Redaktion und Leserschaft sprach Schätzel den Dank an Zielke aus und würdigte dabei dessen Verdienste um die SELK.Info im Laufe von rund 20 Jahren verantwortlicher Redaktionsarbeit, zunächst als Geschäftsführender Kirchenrat der SELK und seit 1993 als Diakoniedirektor in der Verantwortung für das seinerzeit neu etablierte Ressort „Diakonie-Report“.

• KOMMENTAR

Zum Selbstverständnis der SELK.Info

Die SELK Informationen haben sich seit ihrem Bestehen von einem kircheninternen Informationsdienst, der zunächst die Pfarrer der Kirche zur Zielgruppe hatte, zu einem breit gestreuten Nachrichtenblatt entwickelt, das viele Leser unter den Gemeindegliedern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), aber auch an kirchlichen Entwicklungen in der SELK und theologischen Stellungnahmen der SELK interessierte ChristInnen außerhalb der SELK erreicht.

Im Mittelpunkt der Arbeit in den SELK Informationen steht nach wie vor die Information. Die Sparten: „Aus der SELK“, „Aus dem Weltluthertum“, „Von bekennenden Gemeinschaften“, „Aus der Ökumene“ und „Diakonie-Report“ bezeichnen Felder besonderer Aufmerksamkeit, die die Redaktion beobachtet. Die Rubrik „Stichwort“ liefert Hintergrundinformationen; „Kurz und bündig“ bietet Kurzmeldungen.

Wer journalistische Arbeit tut, Nachrichten aufnimmt, verarbeitet, verbreitet, weiß, dass allein mit der Auswahl, die getroffen wird, bestimmte Sichtweisen zum Ausdruck kommen, Meinungen transportiert werden, Tendenzen der Entwicklung nahegelegt werden, auch Meinungen beeinflusst werden. Gleichwohl ist es Bestandteil jeder journalistischen Ethik, Bericht und Kommentar, Meldung und Meinung strikt zu trennen.

Diesem Grundsatz weiß sich auch die Redaktion der SELK Informationen strikt verpflichtet. Die Berichterstattung beruht daher auf Meldungen und Nachrichten, die den Schwerpunkten der redaktionellen Arbeit zugeordnet sind. Allerdings werden diese Meldungen und Nachrichten unter bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt. Leitend ist dabei zumeist der Grad von Bedeutung, den solche Berichte für das kirchliche Leben (in) der SELK haben (können).

Jedoch findet sich unter diesen Gesichtspunkten eine große Vielfalt. Manches, was sich in anderen Kirchen tut, scheint unmittelbar auf die eigenen kirchlichen Verhältnisse Anwendung finden zu können, manches weist Ähnlichkeiten auf, manches nimmt sich auf den ersten Blick sehr fremd, aber bereichernd aus. Manche Bereiche bedürfen längerer Beobachtung, weil erst, wenn Entwicklungslinien erkennbar werden, die Bedeutung der einzelnen Meldung erfasst werden kann. Die Berichterstattung der verschiedenen „Ressorts“ in der Redaktion ist darum auch darauf angelegt, solche Entwicklungen – oft auch in ihrer Widersprüchlichkeit – zu verfolgen und den LeserInnen nahe zu bringen.

Im Unterschied zu den Meldungen und Nachrichten sind freilich nur die Kommentare als ausdrückliche Meinungsäußerungen anzusehen, und zwar in erster Linie als Meinungen der Verfasser. Diese wiederum verstehen sich durchaus als

Mitglieder und MitarbeiterInnen bzw. Pastoren ihrer Kirche, der sie in – auch kritischer – Solidarität verbunden sind. Kommentare wollen, nicht selten auch zugespitzt, schlaglichtartig beleuchten, die Leser zur eigenen Meinungsbildung herausfordern, sei es durch Zustimmung, sei es durch Ablehnung. Deshalb sind Kommentare immer als betonte Meinungen in der SELK, nicht in jedem Fall jedoch als Stellung der SELK zu lesen.

Diese Grundsätze setzen den mündigen Leser voraus, wie es der Geschichte und dem Namen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche entspricht: Mit einer kirchlich gebundenen Selbstständigkeit, in kirchlich ausgerichteter Mündigkeit, verbunden mit kirchlich geschulter Urteilsfähigkeit wollen die SELK Informationen gelesen werden und somit ihrerseits beitragen, dass christliche Verantwortung, kirchliches Bewusstsein wachsen, zunächst in der Kirche, in deren Raum dieser Informationsdienst erscheint.

Verfasser: Professor Dr. Werner Klän,
Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

SELK-Präsentation auf dem Evangelischen Kirchentag in Vorbereitung

Kirchenbezirk

Niedersachsen-Süd

übernimmt Federführung

Hannover, 5.2.2004 [selk]

Auf seiner ersten Sitzung im neuen Jahr hat der Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) jetzt beschlossen, die Darstellung und Präsenz der SELK auf dem 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) federführend zu organisieren. Er entspricht damit auch dem Wunsch der Kirchenleitung der SELK. Der 30. DEKT findet unter

dem Motto „Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“ (aus 5. Mose 6,20) vom 25. bis zum 29. Mai 2005 in Hannover statt.

Eingebunden in die praktische Umsetzung der SELK-Darstellung werden auch die beiden hannoverschen SELK-Gemeinden. Auf einem gemeinsamen Treffen mit den Kirchenvorständen wurden nunmehr erste Überlegungen angestellt, was eine Präsenz bewirken und wie diese aussehen könnte. Ideen für ein Motto der eigenen Präsentation, musikalische Angebote, Erstellung eines Flyers, SELK-typische Werbeträger, aber auch ganz praktische Fragen wie etwa die nach Unterbringungsmöglichkeiten von Kirchentagsbesuchern wurden angesprochen. Einig war man sich darin, bei allen sich ergebenden Aktivitäten seitens des Bezirkes und der ebenfalls eingebundenen kirchlichen Werke der SELK Synergieeffekte zu nutzen und als SELK möglichst ein einheitliches Erscheinungsbild abzugeben, um einen hohen Wiedererkennungswert zu erreichen. Auf welche Weise dieses im Einzelnen geschehen kann, soll in weiteren Kontaktgesprächen geklärt werden. Eine achtköpfige Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Bezirksbeirates und der hannoverschen Gemeinden wird die nun anstehenden Aufgaben in Angriff nehmen. Ansprechpartner und Koordinator der Arbeitsgruppe ist Bezirksbeiratsmitglied Hans-Martin Wahlers (Hannover). Er wird auch die Verbindung zum Kirchentagsbüro des DEKT halten.

„Ode an die Freude“ mit neuem Text zur Bausteinsammlung 2004 SELK-Bauhilfeaktion in Bonn eröffnet

Bonn, 8.2.2004 [selk]

In Bonn wurde am 8. Februar die Bausteinsammlung 2004 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eröffnet. Da-

bei erklang zur Feier des Tages sogar die „Ode an die Freude“ – in Aufnahme der Melodie des in Bonn geborenen Ludwig van Beethoven, aber mit neuem Text und vierstimmigem Satz von SELK-Kirchenmusikdirektor Pfarrer i.R. Hermann Otto (Uelzen).

Die gesamtkirchliche Bauhilfe, mit der in den Gemeinden der SELK durch Verkauf von symbolischen Bausteinen jährlich ein anderes Projekt unterstützt wird, kommt in diesem Jahr dem Erwerb und umfangreichen Aus- und Umbau der Holzkirche St. Markus auf dem Brüser Berg in der früheren Bundeshauptstadt zugute. Professor Dr. Johannes Petersen (Meckenheim-Merl), Vorsitzender des Kirchbauvereins im Pfarrbezirk Köln-Bonn-Aachen der SELK, berichtete, dass es schon seit beinahe 20 Jahren Pläne für den Erwerb eigener Räumlichkeiten am Standort Bonn gegeben habe. Bis vor wenigen Monaten hat die Gemeinde Gastrecht bei den Alt-Katholiken genossen. Sichtlich dankbar sind Petersen und die Kirchglieder im Bereich Bonn, dass sich durch Übernahme der ehemals römisch-katholischen Kirche der lang gehegte Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum zwischenzeitlich hat realisieren lassen. Vieles ist schon geschehen, doch braucht die Gemeinde bei der Bewältigung der Lasten Hilfe. Die soll durch die Bausteinsammlung gewährt werden. Deren Obmann, Heinrich Matthias (Pattensen), eröffnete die Bausteinsammlung mit einem ebenso tiefgründigen wie kurzweiligen Vortrag, in dem er persönliche Erinnerungen an Bonn ebenso streifte wie auch geschichtliche Hinweise zu leidvollen Kriegszerstörungen der Stadt. Die Bausteinsammlung habe in den letzten Jahren jeweils rund 60.000 Euro erbracht, so der rührige Obmann, dieses Ergebnis solle nach Möglichkeit gesteigert werden. Ein Anfang wurde durch die amerikanische Versteigerung eines „Wander-Bausteins“ gemacht, der aus einem echten Stein vom Sinai-

Berg, aufbewahrt in einer eigens angefertigten „Stiftshütten“-Nachbildung, besteht. 370,21 Euro kamen dabei zusammen. In einer weiteren, von Matthias selbst geleiteten Versteigerung, verblieb ein echter Baustein, signiert von SELK-Bischof Dr. Roth (Hannover) und dem Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), bei Matthias selbst: 250 Euro gingen dafür an die Bausteinsammlung – und der Baustein anschließend als Geschenk an Pfarrer Gerhard Triebe für die Bonner SELK-Gemeinde auf dem Brüser Berg.

Grüße der Kirchenleitung überbrachte Kirchenrat Schätzel, der im vorlaufenden Gottesdienst auch die Predigt gehalten hatte. Auf dem Hintergrund sowohl andernorts geschlossener Kirchen als auch der wachsenden Zahl neu erbauter Moscheen in Deutschland sei die Inbetriebnahme einer neuen oder „wieder belebten“ Kirche auch ein „Zeichen, das an sich schon missionarische Qualität“ habe, so Schätzel in seinem Grußwort. Der Schritt, zu eigenen Räumlichkeiten zu kommen, sei „richtig und wichtig“ gewesen – für die Lutheranerinnen und Lutheraner in und um Bonn, aber auch für die SELK in ihrer Gesamtheit: „als verlässlicher Gottesort, als Ort der Verbundenheit, als Station in mobilen Zeiten.“

Ein hohes Maß an Gesprächskultur SELK: Begegnungskonvent Rheinland und Berlin- Brandenburg

Hannover, 13.2.2004 [selk]

„Noch nie habe ich jemanden erlebt, der so schnell aus einem komplizierten Satzgeflecht die zwei entscheidenden Stichworte herausfiltert und aufgeschrieben hat.“ So ließ sich einer der Teilnehmer über den Leitungsstil Professor Dr. Martin Selcherts vernehmen, der die Begegnung der Pfarrkonvente

Rheinland und Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover geleitet hat: Vom 10. bis zum 12. Februar trafen beide Konvente zusammen, um über das Für und Wider der Einführung der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche theologisch zu arbeiten. In einer ersten Arbeitsrunde klärte Professor Selchert, der als Glied der SELK und ausgewiesener Unternehmensberater derzeit einen Lehrstuhl für Betriebswirtschaft an der Fachhochschule in Ludwigshafen am Rhein wahrnimmt, mit den anwesenden Pfarrern und der Pastoralreferentin Grundregeln des Gespräches. Dazu gehörten die Bereitschaft, sein je eigenes Verständnis anfragen zu lassen, auf verbale Angriffe zu verzichten und den Konflikt in der Sache auszutragen. Es gehe darum, den Willen Gottes zu ergründen.

In einem nächsten Arbeitsschritt sammelten die Gesprächsteilnehmer Argumente, die dann in Form von Stichworten unter der Rubrik „Hermeneutik“ (Auslegungsfragen) und „Funktionale Argumente“ (Was würde passieren, wenn...) sortiert wurden.

Die Diskussion der verschiedenen Argumente und Schriftstellen wurde in einer ungewöhnlich gründlichen Weise geführt, da genügend Zeit eingeplant worden war, in Rede und Gegenrede einander zuzuhören. Das Handeln Jesu in der Stiftung der Sakramente und der damit verknüpften Berufung der 12 Apostel spielte neben den „klassischen Belegstellen“ des Apostels Paulus – 1. Korinther 14, 34 und 1. Timotheus 2, 12 – dabei eine zentrale Rolle.

In einem weiteren Arbeitsschritt führte Selchert in die sogenannte „Nutzwertanalyse“ ein. Allen Gesprächsteilnehmern war klar, dass Kirche in theologischen Fragen nicht nach „Nutzen“ und Zweckmäßigkeit entscheiden kann. Dennoch wurde es als lohnend angesehen, die funktionale Frage nach dem „Was wäre wenn?“ für die Einfüh-

rung der Frauenordination zu stellen und die damit verbundenen Risiken einmal zu kalkulieren. Dabei wurde unter anderem über die Innenwirkung von Ablehnung oder Einführung der Frauenordination in die SELK, über die Außenwirkung in Schwesterkirchen, über die ökumenischen Kontakte und über die Kontinuität der Kirche gesprochen – mit einer Bewertung nach einem komplexen Punktesystem. Die Gesprächsergebnisse sollen nun in die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten und in den Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK eingebracht werden.

Ein ausführliches Auswertungsgespräch erbrachte, dass die professionelle Gesprächsleitung durch Selchert ganz erheblich zur Effizienz der Gespräche beigetragen hat. Seinerseits resümierte der Professor: „Sie haben ein hohes Maß an Gesprächskultur. Es gab Phasen, in denen emotionale Spannung in einzelnen Wortmeldungen zum Ausdruck kam. Es war für mich beeindruckend, wie Sie damit umgegangen sind. Ich habe gemerkt, dass Sie das, was Sie sagen, auch leben.“

Missionsdirektor präsentiert Fülle von Informationen SELK: Kirchen- und Missionsleitung tagten in Hannover

Hannover, 21.2.2004 [selk]

Auf der Präsentation von Fakten und Überlegungen zur finanziellen und personellen Entwicklung sowie zu Arbeitsschwerpunkten und Perspektiven der Lutherischen Kirchenmission (LKM) lag der Schwerpunkt bei der Sitzung der LKM-Missionsleitung und der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 21. Februar. Beide Leitungsgremien trafen sich in Hannover zu ihrer jährlichen gemeinsamen Sitzung. Missionsdirektor Markus Nietzsche, der dem in Bergen-

Bleckmar (Kreis Celle) ansässigen Missionswerk der SELK seit dem vergangenen Jahr vorsteht, legte eine Fülle von Informationen, veranschaulicht durch Übersichten und Grafiken, vor. Dabei trug der 39-jährige Theologe unter anderem Beobachtungen zum Spendenaufkommen vor und ging insbesondere auch auf die Zuwendungen für konkrete Projekte ein, unter denen sozial-diakonische Einrichtungen in einer „Einnahmen-Hitliste“ die ersten Ränge belegen. Bei den Missionsprojekten in Deutschland zeigte sich, dass nach einem relativ hohen Spendenaufkommen zu Projektbeginn die Zuwendungen im Laufe der Zeit deutlich nachlassen. Dabei wurde allerdings auch deutlich, dass neue Projekte sich im Leben des Missionswerks wie in der Wahrnehmung der Missionsförderer nach ihrer Startphase in die laufende Arbeit der LKM einreihen und damit weniger als besondere Projekte, sondern vielmehr über den allgemeinen Haushalt finanziert werden.

Gemäß einem Beschluss der 10. Kirchensynode der SELK, die im vergangenen Jahr in Melsungen getagt hat, soll in absehbarer Zeit eine Arbeitsgruppe konstituiert werden, die sich mit konzeptionellen Fragen zur Finanzierung der LKM, die sich allein aus freiwilligen Zuwendungen von Gemeinden und Einzelpersonen und vereinzelt Zuschüssen erhält, beschäftigen wird. Dieser Gruppe sollen Vertreter der LKM-Missionsleitung, der SELK-Kirchenleitung und der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK angehören. Die Kirchenleitung wird in dieser Arbeitsgruppe durch die Kirchenräte Gerd Heinrichs (Bohnte) und Horst Meister (Hagen) vertreten sein, wie anlässlich der Sitzung in Hannover bekannt wurde.

Missionsdirektor Nietzke präsentierte auf der Sitzung auch eine Bestandsaufnahme der Arbeitsfelder der LKM, die zurzeit elf Mitarbeiter in der Missionsarbeit in Botswana,

Südafrika, Brasilien und Deutschland eingesetzt hat, und stellte Gedanken zur Fortführung einzelner Arbeitsgebiete sowie auch zur Erschließung neuer Missionsfelder an. So sprach er weitere mögliche Projekte in Deutschland an. Es könnten aber auch bisher nicht berücksichtigte Länder neu in den Blick kommen.

Standing Ovations bei Stummfilm-Konzert-Projekt in Berlin-Mitte

SELK: Gut 120 Besucher in der Kirche an der Annenstraße

Berlin, 16.2.2004 [selk]

Guten Zuspruch fand am 15. Februar das Stummfilm-Konzert-Projekt „The King of the Kings“ (Der König der Könige) im Gotteshaus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Mitte. Gut 120 Personen waren in die Kirche an der Annenstraße gekommen, um den Jesus-Film von Cecil B. DeMille aus dem Jahr 1927 zu sehen. Gut zwei Stunden dauerte die Veranstaltung, bei der die Filmvorführung eine „sehr ungewöhnliche musikalische Begleitung“ erfuhr, wie Gemeindepfarrer Propst Wilhelm Torgerson berichtet: Zwei komplette Schlagwerk-Besetzungen, dazu mit Kirchenmusikdirektor Professor Hans-Günther Wauer, ein namhafter Organist, und ein Chor unter Leitung von Martin Schubach waren im Einsatz.

Nach einer Begrüßung durch Torgerson führte Steven Garling in das Werk ein, ehe Lorenz Mayer eine geistlich-thematische Hinführung mit dem Tenor „Christus will auch dein König sein“ ergänzte.

„Manchmal konnte man eine Stecknadel fallen hören, so andächtig und beeindruckt hörte das Publikum zu“, so Torgerson. Die musikalische Begleitung sei phasenweise einem „musikalischen Orkan“ gleichgekommen, der die Kirche

erbeben ließ, „zum Beispiel bei der akustischen Darstellung des Erdbebens nach dem Tode Jesu“. Am Ende gab es langanhaltenden Applaus – Standing Ovations – für die ungewöhnliche Evangeliumsverkündigung.

Nach der Veranstaltung bestand Gelegenheit zu einem Nachgespräch für Interessierte.

„Liturgische Präsenz“ als Fortbildung im SELK-Pastoralkolleg Pfarrer üben liturgisches Verhalten

Oberursel, 19.2.2004 [selk]

Was mache ich eigentlich mit meinem Verhalten und meinen Gesten im Gottesdienst? Wie sieht es aus? Was möchte ich damit ausdrücken? Und ist das auch für die Gemeinde verständlich, nachvollziehbar? – Diese Fragen waren es unter anderem, die vom 16. bis zum 18. Februar sieben Pfarrer und einen Vikar der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beim Pastoralkolleg, einer dreitägigen Fortbildungsveranstaltung auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (Taunus), bewegten.

Unter der Anleitung von Pfarrer Konrad Müller, dem Stellvertretenden Leiter des Gottesdienst-Instituts der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, beschäftigten sich die sonntäglich als Liturgen agierenden Teilnehmer intensiv mit dem Thema „Liturgische Präsenz“, insbesondere im Eingangs- und Schlussteil des Gottesdienstes. Jeder hatte die Gelegenheit, den jeweiligen Teil vor den übrigen Teilnehmern einmal in gewohnter Weise vorzuziehen. Daran schlossen sich Reflexionsrunden an und die Möglichkeit, das Vollzogene in modifizierter Form noch einige Male zu wiederholen. Bei alledem stand nicht im Vordergrund,

eine vermeintlich „richtige“ Gottesdienstform umzusetzen, sondern angesichts der Eigenarten des entsprechenden Kirchraums, der je besonderen Gottesdienstform und auch der persönlichen Stärken des Liturgen eine angemessene und stimmige Form liturgischen Verhaltens zu entwickeln. Dabei stellte sich schnell heraus, dass scheinbar einfache Gottesdienstteile wie Eröffnung und Segen in sich äußerst komplexe Verhaltensstränge sind. Es war für die Theologen verblüffend zu beobachten, wie oft schon ein Ortswechsel innerhalb der Kirche oder eine andere Handhaltung den Charakter eines gottesdienstlichen Teilstücks in der Wahrnehmung der Gemeinde deutlich verändern kann. „Ich hätte nie gedacht, dass man so lange an einer halbminütigen Sequenz arbeiten kann – und dann auch noch soviel dazulernt“, stellte ein Teilnehmer erstaunt fest.

Am Ende der Fortbildungsveranstaltung zeigten sich die Teilnehmer begeistert von den zurückliegenden Tagen. Auch der Leiter des SELK-Pastoralkollegs, Pfarrer Frank-Christian Schmitt (Heringen-Widdershausen), blickte zufrieden auf die Fortbildungsveranstaltung zurück. Er habe schnell merken können, dass der Funke auf die Teilnehmer übergelassen sei. Im September 2004 findet das Pastorkolleg der SELK übrigens am selben Ort noch einmal zum selben Thema statt.

SELK: Ethikkommission setzt Arbeit fort

Erste Sitzung 2004 beschäftigte sich mit Fragen der Sterbebegleitung

Hannover, 23.2.2004 [selk]

Am 21. Februar kamen die sieben Vertreter der Ethikkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer ersten regulären Sitzung 2004 in den Räumen des Kirchenbüros der SELK

in Hannover zusammen. Die Kirchenleitung der SELK hatte sich in ihrer Januar-Sitzung mit dem fertiggestellten Text der Kommission zur Bioethik intensiv beschäftigt. Redaktionelle Vorschläge aus einem Anschreiben von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) an die Kommission wurden nun von der Ethikkommission beraten und für die Endfassung berücksichtigt. Bis zum 15. März erfolgt nun die Endredaktion des Textes, der anschließend in Zusammenarbeit mit dem Kirchenbüro der SELK in der neuen Publikationsreihe der SELK „Lutherische Orientierung“ als erste Veröffentlichung erscheinen wird. Das Bioethik-Papier wird herausgegeben von der Ethikkommission nach Abstimmung mit der Kirchenleitung. Es wird ein Geleitwort des Bischofs enthalten.

Schwerpunkt der jüngsten Sitzung war das Einarbeiten in einen neuen Themenkreis. Fragen der aktiven und passiven Sterbehilfe, zur Patientenverfügung, zu medizinischen Aspekten zu Sterben und eingetretenem Tod sowie zur diesbezüglichen Gesetzgebung in den Niederlanden und in Belgien wurden in Kurzvorträgen aus verschiedener Sicht beigetragen. Diese Arbeit wird fortgesetzt zu Fragen der Palliativmedizin, zu Aspekten der zunehmenden Demenzerkrankungen als modernem Altersleiden und zur Frage einer theologischen Bewertung von Sterben und Tod.

Geplant ist, dass es nach weiteren Beratungen zur Situation menschlichen Lebens am Lebensende eine weitere Publikation als Orientierungshilfe geben soll.

Die Kommission hat verabredet, die derzeitige ethische Debatte auf verschiedenen Themenfeldern zielgerichtet zu beobachten, und entsprechende Ressorts verteilt. Veröffentlichungen der Enquetekommission des Deutschen Bundestages, des Nationalen Ethikrates, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Bundesjustizministeriums, der

Bundesärztekammer und der Kirchen werden regelmäßig von einzelnen Mitgliedern der Kommission gesichtet und in den informellen Austausch der Kommission eingebracht.

Interessant für diese erste Runde zum neuen Themenkreis war für die von Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) geleitete SELK-Kommission, dass sich derzeit auch der Nationale Ethikrat mit gleichen Fragestellungen zur Sterbehilfe und zu Patientenverfügungen beschäftigt.

• KOMMENTAR

Kleine Kirche – große Musik

Am Anfang der Planungen besonders herausragender musikalischer Vorhaben stellt sich wohl allen dafür Verantwortlichen immer die Frage nach Sinn und Ziel solch aufwändiger „Unternehmungen“. Muss es ein solch großes Werk sein? Tun es nicht auch bescheidener, musikalisch durchaus interessante Werke der verschiedenen Epochen der Musikgeschichte? Das eine tun, ohne das andere zu lassen, so lautet meine Antwort. Mit meinen Kantoreien erarbeite ich kontinuierlich die unterschiedlichsten Werke der Musikkultur. Aus großem Interesse aller Beteiligten an der Erarbeitung größerer, zu meist oratorischer Werke steht sehr bewusst alle zwei Jahre ein umfangreiches, herausragendes Werk der Kirchenmusik auf dem Programm unserer Arbeit.

In der großen Bandbreite unterschiedlichster Musikgattungen, die alle in der vergleichsweise „kleinen“ Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) als einer Kirche mit einem großen Herzen für ihre Kirchenmusik unterstützt und gepflegt werden, finden musikalisch Interessierte in den Gemeindechören wie auch in übergemeindlichen Chören ein reiches Betätigungsfeld. Dennoch gibt es

darüber hinaus eine große Gruppe von SängerInnen, die weitere musikalische Herausforderungen suchen, die oratorische Werke (für SolistInnen, Chöre, Orchester) unter Anleitung qualifizierter Chorleiter kennen lernen, an und mit ihnen arbeiten möchten.

Möglichkeiten dazu hätten sie in ihrem Umfeld genügend, gibt es doch Chöre und Kantoreien – allerdings mit ganz unterschiedlichen Intentionen – in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Doch die Tendenz bei den sich dafür interessierenden ChorsängerInnen geht in eine andere Richtung. Sie möchten solche „Großwerke der musica sacra“ ganz bewusst in einer christlichen Gemeinschaft mit Menschen ihres Glaubens, ihrer Kirche, mit deutlichem Akzent auf der Vermittlung der geistlichen Aussage erfahren. Zu erleben, wie durch die intensive Beschäftigung mit den Inhalten des Bibeltexes, den Bezügen dazu in Rezitativen und Arien, der Verarbeitung durch den Komponisten und der sich daraus ergebenden Gestaltung das Werk hinwächst zu einer schlüssigen Interpretation, ist für sie etwas ganz Besonderes. Es wächst die Freude der Mitwirkenden, sich in den Dienst der Verkündigung nehmen zu lassen, um den Zuhörenden das Evangelium von Jesu Leiden und Sterben zum Heil der Welt zu vermitteln.

Und wie viel ihnen das wert ist, zeigen die enormen Investitionen, die sie immer wieder für ein solches „Unternehmen“ aufbringen. In sogenannten „Musik-Projekten“, die wir im Sprengel Süd durchführen und zu denen sich auch immer wieder Freunde und Gäste der Kantoreien hinzugesellen, wurden bislang große Oratorien und Passionen erarbeitet: *Messias* (Georg-Friedrich Händel), *Johannes-Passion* (Johann Sebastian Bach), *Paulus* (Felix Mendelssohn-Bartholdy), *h-Moll-Messe* (Johann Sebastian Bach), *Ein deutsches Requiem* (Johannes Brahms) und nun die *Matthäus-Passion* (Johann Se-

bastian Bach). Ein solch umfangreiches Vorhaben umzusetzen ist nicht nur eine musikalische, sondern auch ganz besonders eine logistische Herausforderung. Es gilt, Bereitwillige zu finden, die verantwortungsvoll Aufgaben dazu übernehmen: Häuser suchen und finden, in denen die rund 100 SängerInnen (davon ein gutes Drittel Jugendliche!) und die von ihnen mitgebracht und verköstigt werden können, Anmeldungen entgegennehmen, Unterbringungen koordinieren. Neben MitarbeiterInnen für das musikalische „Hauptprogramm“ – der Tag beginnt früh mit Andacht, Gymnastik, Chorischer Stimmbildung, Tutti-Proben, Stimmproben mit eigenen Trainern, Ensemble-Proben – gilt es auch, ein ansprechendes Parallelprogramm für die Kinder vorzubereiten und durchzuführen. Solche Probentage werden in den Familien eingeleitet durch eine umfangreiche Organisation: Urlaub nehmen, Schulbefreiung für Kinder, Überweisung der nicht unerheblichen Beiträge für Unterkunft und Verpflegung, umfangreiche Reisevorbereitungen (da zumeist die ganze Familie aufbricht). Am Probenort angekommen, erwarten sie drei sehr anstrengende Probentage mit acht Stunden intensiver und sehr konzentrierter musikalischer Arbeit. Doch kommt auch das Auftanken zu seinem Recht: morgens und abends Andachten, gute Gespräche in den Pausen, geselliges Beisammensein am Abend ... In dieser Zeit wächst eine wunderbare Gemeinschaft zu einer Gemeinde zusammen, die einander stärkt, nicht nur in der Erarbeitung eines großartigen musikalischen Werkes, sondern ebenso durch das fröhliche Miteinander, die spürbare Akzeptanz des anderen und das liebevolle Füreinander-Dasein.

So beantwortet sich die Frage nach Sinn und Ziel solch großer Aufführungen wie die *Matthäus-Passion* in der kleinen SELK. Sie will – ebenso wie alle Gott dem Herrn zu

Lob und Preis erklingende Musik – den Menschen das Heil in Christus verkündigen, es in ihre Herzen singen, „auf daß ihr gläubet“ – Soli Deo Gloria: Gott allein die Ehre!

Verfasserin: Kantorin Regina Fehling,
Wendeweg 1, 34593 Knüllwald-
Rengshausen

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Belgien: Neujahrsempfang der Justizministerin für die Religionsgemeinschaften
Lutherische Kirche erstmals vertreten

Bochum, 30.1.2004 [selk]

In einem Neujahrsempfang für die Religionsgemeinschaften und nicht konfessionellen philosophischen Vereinigungen hat die belgische Justizministerin Laurette Onkelinx am 29. Januar betont, dass der belgische Staat bei aller weltanschaulichen Neutralität Religionsgemeinschaften und ähnliche Organisationen für so bedeutend für die Gesellschaft halte, dass er an der Finanzierung dieser Organisationen festhalten wolle.

In Belgien werden die Geistlichen der staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften und die Leiter nicht konfessioneller philosophischer Vereinigungen vom Staat besoldet. Zu den anerkannten christlichen Kirchen gehört neben der römisch-katholischen, der anglikanischen und der griechisch-orthodoxen Kirche der „Verwaltungsrat für Protestantische und Evangelische Kirchen (Administratieve Raad voor de Protestantse en Evangelische Eredienst. ARPEE)“, zu dem die Vereinigte Protestantische Kirche Belgiens, die Lutherische Kirche, evangelikale Gruppen und Pfingstkirchen gehören.

Die für diese Finanzierung zuständige Justizministerin lud erstmals zu einem solchen Neujahrsempfang ein, an dem auch Gijsbertus van Hattem, Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Antwerpen, als Vertreter des ARPEE teilnahm. Ministerin Onkelinx dankte den Anwesenden, darunter auch Vertreter der jüdischen Kultusgemeinden und der muslimischen Gemeinschaften, für ihr Engagement in der Gesellschaft Belgiens.

Aus den in der belgischen Verfassung festgeschriebenen Grundsätzen der Glaubensfreiheit und der Gleichheit aller Belgier vor dem Gesetz leitete Onkelinx den Grundsatz ihrer Religionspolitik ab: „Keine Bevorzugung und kein Zwang“. Fördern wolle sie den von der Gleichstellungsministerin Marie Arena initiierten interkulturellen Dialog und ihn um einen interreligiösen Dialog ergänzen.

Die Ministerin bat die Anwesenden, sie in Kenntnis zu setzen, wenn konkrete Probleme mit der Gestaltung der Glaubensfreiheit in Belgien auftreten. Ihr seien auf diese Weise Fälle bekannt geworden, in denen Menschen wegen ihrer religiösen Überzeugung Benachteiligungen erfahren, aber auch dass religiöse Gruppen ihre Mitglieder unter Druck setzten oder in ihrem Bekehrungseifer die Glaubensfreiheit missachteten. Onkelinx lud die Anwesenden zum Dialog ein, in dem solche Fragen behandelt und – wenn möglich – einer „typisch belgischen Konsenslösung“ zugeführt werden sollten.

KELK: Vollversammlung 2005 in Japan

Bochum, 30.1.2004 [selk]

Das Planungskomitee der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, die nächste Vollversammlung der KELK für 31. Mai bis 2. Juni 2005 nach Japan einzuberufen. Weitere Bewer-

bungen lagen aus der Ukraine und Peru vor. Das Treffen soll unter dem Thema „Eagerly await the Savior“ (Sehnsüchtig erwarten wir den Heiland) stehen. Dies teilte der KELK-Präsident, Professor Armin Panning, kürzlich in einem Rundschreiben den Mitgliedskirchen mit. Die KELK-Kirchen werden gebeten, bei ihren Synodalversammlungen die nötigen Vorbereitungen zu treffen. 2005 soll der 3. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“ zum Thema „Heiliger Geist“ zur Beschlussfassung vorliegen. An der deutschen Übersetzung wird gegenwärtig gearbeitet. Die nächste Vollversammlung soll auch über die weitere, kontinuierliche Finanzierung der KELK beschließen.

Die KELK ist mit ca. 450.000 Gliedern die nach Lutherischem Weltbund und Internationalem Lutherischem Rat drittgrößte weltweite Vereinigung lutherischer Kirchen. Die KELK wurde 1993 von der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin Synode (USA), der Evangelisch-Lutherischen Synode (USA) und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (Deutschland) gegründet.

VELKD: „Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis“

Kirchenleitung der VELKD veröffentlicht Positionspapier

Bochum, 2.2.2004 [selk]

Unter dem Titel „Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis“ hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) jetzt ein Positionspapier veröffentlicht. Erarbeitet wurde es im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD von einem gemeinsamen Ausschuss aus Vertreterinnen und Vertretern des Ökumenischen Studienausschusses und des Theologischen Ausschusses. Zur Begründung dieses Vorhabens heißt es im Vorwort des 9-seitigen Dokumentes, dass es sich in den

vergangene Jahren mehrfach gezeigt habe, nicht zuletzt in der Debatte um die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ zwischen dem Lutherischem Weltbund und der römisch-katholischen Kirche, dass in der lutherischen Theologie und Kirche unterschiedliche und auch gegensätzliche Auffassungen von Ziel und Methode der ökumenischen Bemühungen bestünden. Dieser Zustand mache eine innerlutherische Selbstklärung erforderlich. Das Positionspapier erinnert in diesem Zusammenhang an Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses (1530). Dort heißt es, dass für die wahre Einigkeit der Kirche „hinreichend - aber auch notwendig“ sei, „im rechten Verständnis des Evangeliums, d.h. in der schriftgemäßen Verkündigung und in dem einsetzungsgemäßen Gebrauch der Sakramente samt ihren Implikationen übereinzustimmen. Jede zusätzliche Bedingung wäre eine grundsätzliche Preisgabe des lutherischen Verständnisses von Glaubens- und Kirchenkonstitution.“ Ziel der Ökumene nach lutherischem Verständnis sei weder die Herstellung der wahren Einheit der Kirche, die nur Gottes Werk sein könne, noch die Herstellung der organisatorischen Einheit zwischen Kirchen, die eine Frage der möglichen und gewollten Intensität der kirchlichen Zusammenarbeit sei. „Ziel der Ökumene nach lutherischem Verständnis ist vielmehr die Erklärung und Praktizierung von Kirchengemeinschaft auf der Basis und unter der Voraussetzung der von Gott gewirkten ‚wahren Einigkeit‘ der Kirche, die im gemeinsamen schriftgemäßen Verständnis des Evangeliums gegeben ist.“

Ökumenische Gespräche hätten demzufolge den Sinn zu klären, „ob zwischen den beteiligten Kirchen das gemeinsame schriftgemäße Verständnis des Evangeliums gegeben ist, das die Erklärung und Praktizierung von Kirchengemeinschaft zwischen ihnen möglich macht und gebietet.“ Ökumenische Gespräche dienten dazu, „echte Dissens und

Konsense, die zwischen dem Evangeliumsverständnis und den daraus gezogenen lehrhaften Konsequenzen der beteiligten Kirchen bestehen, von vermeintlichen, scheinbaren Dissensen und Konsensen zu unterscheiden. Demzufolge haben ökumenische Gespräche nicht den Sinn von Verhandlungen über Lehrdifferenzen mit dem Ziel, unter Hintanstellung der Wahrheitsfrage durch einseitiges oder beiderseitiges Entgegenkommen zur Formulierung von Konvergenzen oder Konsensen zu kommen, sondern sie dienen der Wahrheitsfindung, und zwar durch wechselseitige Bezeugung der erkannten Wahrheit und durch Überprüfung des vorausgesetzten Wahrheitsverständnisses.“

**VELKD: Käte Mahn –
„Ökumenikerin mit
Leidenschaft“
Oberkirchenrätin
verabschiedet –
Denecke tritt Nachfolge an**

Bochum, 13.2.2004 [selk]

Als „Ökumenikerin mit Leidenschaft, aber ohne Illusionen, mit innerster Anteilnahme, aber ohne Sentimentalität“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Dr. Hans Christian Knuth (Schleswig), Oberkirchenrätin Käte Mahn (61) gewürdigt. Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes ist sie am 11. Februar als Referentin für Internationale Beziehungen (mit regionaler Zuständigkeit für Europa) der VELKD sowie als Geschäftsführerin des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) in den Ruhestand verabschiedet worden. In ihrer Arbeit habe sie sich u. a. aktiv an der Beseitigung der Apartheid im südlichen Afrika beteiligt und zur Überwindung des Ost-Westkonflikts beigetragen, hob der Leitende Bischof hervor.

Mahn, die in Göttingen, Tübingen sowie in Berkeley/Kalifornien Theologie studierte, war als Pastorin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, u. a. Studieninspektorin am Predigerseminar in Hildesheim, ehe sie 1980 zur ersten Oberkirchenrätin in das Lutherische Kirchenamt der VELKD in Hannover berufen wurde. 1983 übernahm sie als erste Frau das Amt einer Superintendentin in der hannoverschen Landeskirche – in Göttingen. Drei Jahre später kehrte sie zur VELKD zurück und wurde zugleich Geschäftsführerin des DNK/LWB, das im Lutherischen Kirchenamt angesiedelt ist. 1991 unterlag sie in Lübeck bei der Bischofswahl Karl Ludwig Kohlwege.

Als ihr Nachfolger in beiden Funktionen ist Norbert Denecke (45) in dem Festgottesdienst in sein neues Amt bei der VELKD eingeführt worden, das er seit dem 1. Februar inne hat. Denecke wurde 1958 in Braunschweig geboren und ist Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Er studierte in Bethel, Hamburg und Göttingen sowie an der Theologischen Fakultät der Waldenserkirche in Rom. Nach seinem Vikariat in Cremlingen bei Wolfenbüttel sowie in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Florenz war er von 1989 bis 1995 als Pfarrer in Goslar tätig. Danach wechselte er in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) mit Dienstsitz in Mailand. Seit 1998 war er zugleich Vizedekan der ELKI.

Das Deutsche Nationalkomitee des LWB bilden die acht Gliedkirchen der VELKD sowie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, die Pommersche Evangelische Kirche, die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Lippische Landeskirche (Lutherische Klasse).

In seiner Predigt sagte der Leitende Bischof, der in Personalunion auch Vorsitzender des DNK/LWB ist:

„Das Luthertum ist keine enge konfessionalistische Partei, sondern weltweite innere Gemeinschaft verbundener Christinnen und Christen.“ Sie erstreckte sich über alle fünf Erdteile und sei „weit davon entfernt, nur eine deutsche Angelegenheit zu sein“. Die Zusammengehörigkeit mit anderen Kirchen im Lutherischen Weltbündnis weite Herz und Horizont.

**VELKD: 10 Jahre Liturgiewissenschaftliches Institut
Liturgische Forschung für
Wissenschaft und Gemeinde**

Bochum, 23.2.2004 [selk]

Der Gottesdienst ist das Herzstück kirchlichen Lebens. Trotz seiner herausragenden Stellung im Gemeindeleben gab es in Deutschland auf evangelischer Seite bis in die jüngste Vergangenheit aber weder einen liturgiewissenschaftlichen Lehrstuhl an einer Evangelischen Fakultät noch ein Institut für diesen Fachbereich. Einer Initiative der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ist es zu verdanken, dass dieses Defizit inzwischen behoben wurde: Vor zehn Jahren gründete die VELKD ein Liturgiewissenschaftliches Institut bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig.

Inzwischen hat das Institut seinen Platz in der deutschen liturgiewissenschaftlichen Landschaft wie an der Theologischen Fakultät und der Universität Leipzig erworben. Der am 15. Dezember 1993 für zehn Jahre geschlossene Vertrag zwischen der VELKD und der Universität Leipzig wurde vor kurzem unbefristet verlängert. Der Leiter des Instituts, Professor Dr. Wolfgang Ratzmann, der Praktische Theologie lehrt, wie die wissenschaftliche Geschäftsführerin, Pfarrerin Dr. Irene Mildener, vertreten das Institut in verschiedenen Gremien. Dabei geht es nicht nur um wissenschaftliche Forschung zu gottesdienst-

lichen Fragen – auch im ökumenischen Kontext –, sondern ebenso um die liturgische Aus- und Weiterbildung von zukünftigen und bereits tätigen Pfarrern und Pfarrerinnen, sowie um die Beratung bei der Erarbeitung neuer Gottesdienstordnungen. Innerhalb der Theologischen Fakultät besuchen die Studierenden gerne die Lehrveranstaltungen des Instituts, zumal spezielle liturgiewissenschaftliche Angebote an anderen Universitäten nicht zum Standardprogramm gehören wie in Leipzig.

Diese Vernachlässigung der liturgischen Forschung und Ausbildung innerhalb der evangelischen Fakultäten war vor 15 Jahren der Grund, das erste Mal die Einrichtung eines speziellen Instituts vorzuschlagen. 1989 beschäftigte sich die Bischofskonferenz der VELKD in einer Klausurtagung mit der Erneuerung des Gottesdienstes. Dort forderte der damalige Professor für Praktische Theologie in Hamburg, Peter Cornehl, die liturgische Bildung müsse endlich ihren festen Platz an den Hochschulen finden. Nachdem die Bischofskonferenz, die Kirchenleitung und die Generalsynode der VELKD sich dieses Anliegen zu eigen gemacht hatten, wurde schließlich 1993 der Entschluss gefasst, das Liturgiewissenschaftliche Institut in Leipzig einzurichten. Bei der Wahl des Ortes spielte die lange liturgische und kirchenmusikalische Tradition Leipzigs eine Rolle – der Name des berühmtesten Thomaskantors, Johann Sebastian Bach, mag hier als Hinweis genügen. Im bereits angesprochenen Vertrag heißt es aber auch, Universität und Kirche seien sich einig in der „Überzeugung, dass sich das für die Kirche wesentliche Geschehen in den Gottesdiensten der Gemeinde ereignet und ihrer Gestaltung daher eine große Bedeutung zukommt“. Das gilt noch einmal besonders für die entkirchlichte Situation im Osten Deutschlands, die die Bemühungen um einen einladenden, verständlichen aber auch festlichen

und fröhlichen Gottesdienst besonders dringlich macht.

Vieles wurde in den vergangenen zehn Jahren erreicht, vor allem wenn man bedenkt, dass am Institut nur zwei hauptamtliche Kräfte arbeiten, eine Verwaltungsmitarbeiterin und eine wissenschaftliche Geschäftsführerin. Der Leiter des Instituts, seit der Gründung Professor Ratzmann, arbeitet ehrenamtlich.

Eine Spezialbibliothek ist entstanden, die für wissenschaftliche Forschung genutzt wird. Hier befindet sich auch das Archiv des Liturgiewissenschaftlers Frieder Schulz, anhand dessen u.a. die Entstehung der wichtigsten evangelischen liturgischen Bücher der letzten Jahrzehnte nachverfolgt werden kann. Bibliothek wie Archiv werden immer wieder durch Interessenten aus ganz Deutschland genutzt. In der institutseigenen Veröffentlichungsreihe, den „Beiträgen zu Liturgie und Spiritualität“ (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig), sind inzwischen bereits zehn Bände erschienen, die versuchen, die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis in den Gemeinden herzustellen.

Jedes Jahr lädt das Institut ein zu „Tagen gelebter Liturgie am Dom zu Meißen“. Dort bearbeiten Teilnehmende aus ganz Deutschland, Pfarrer und Pfarrerninnen wie am Gottesdienst interessierte Gemeindeglieder, ein gottesdienstliches Thema und singen viermal am Tag miteinander die Stundengebete. Auch wirken Institutsleiter und Geschäftsführerin als Referenten bei Fortbildungen, vor allem für Pfarrerninnen und Pfarrer, mit.

Im Sommersemester 2004 startet ein ökumenischer Aufbaustudien-gang Liturgiewissenschaft, auch das ist ein deutschlandweit einmaliges Projekt. Wer einen Hochschulabschluss in Kirchenmusik oder Theologie mitbringt, kann innerhalb von zwei Jahren einen Magister erwer-

ben – berufsbegleitend dauert das Studium entsprechend länger. Die Ausbildung verteilt sich dabei auf die evangelischen Fakultäten in Leipzig, Halle und Jena und die katholisch-theologische Fakultät in Erfurt. Die Organisation dieses ungewöhnlichen Studiengangs liegt beim Liturgiewissenschaftlichen Institut.

Auch die eigenständige wissenschaftliche Forschung gehört zu den Aufgabenbereichen. Einige Dissertationen zu liturgiewissenschaftlichen Themen wurden erarbeitet. Ein Projekt über die Friedensgebete in Leipzig steht kurz vor der Vollendung, ein neues historisches Projekt soll sich der Gottesdienstgeschichte in Sachsen widmen.

Um die Diskussion innerhalb der wissenschaftlichen Theologie zu fördern, lädt das Institut jedes Jahr zu einem liturgiewissenschaftlichen Fachgespräch ein. Themen waren dabei zum Beispiel neue Gottesdienstformen wie die Thomasmesse und die GoSpecial-Gottesdienste sowie die Frage nach der Musik im Gottesdienst. In diesem Jahr wird sich das Fachgespräch vom 8. bis 10. März der „Liturgie auf der Grenze“ widmen. Dabei geht es um die Grenze zwischen Kirche und Gesellschaft, engagierten Gemeindegliedern und Kirchenfernen, um Gottesdienste für Eingeweihte wie für Außenstehende.

Innerhalb dieser Tagung feiert am 9. März das Institut im Rahmen eines festlichen Empfangs sein zehnjähriges Bestehen. Professor Dr. Karl-Heinrich Bieritz, der in Rostock Praktische Theologie lehrte, wird den Festvortrag über „Perspektiven der Liturgiewissenschaft“ halten. Als Gäste werden neben anderen Vertretern aus Kirche und Theologie der Rektor der Universität Leipzig und der Präsident des Lutherischen Kirchenamtes in Hannover erwartet. Zehn Jahre sind zwar angesichts einer fast 600-jährigen Universität ein kurzer Zeit-

raum, dennoch sind sie ein Anlass, dankbar für das bisher Erreichte miteinander zu feiern.

Sachsen: Drei Kandidaten für die Bischofswahl am 27. März Nachfolger von Landesbischof Kreß wird im Juni eingeführt

Bochum, 23.2.2004 [selk]

Sechs Wochen vor der Wahl eines neuen Landesbischofs am 27. März 2004 im Haus der Kirche / Dreikönigskirche in Dresden wurden von der Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens die Namen von drei Kandidaten bekannt gegeben.

Bei den Kandidaten für die Bischofswahl handelt es sich um Professor Johannes Berthold (49), Moritzburg, Oberkirchenrat Jochen Bohl (53), Radebeul, und Professor Dr. Peter Meis (50), Dresden-Weißig. Die beiden Professoren stammen aus Sachsen und lehren an der Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie am Evangelisch-Lutherischen Diakonenhaus in Moritzburg. Der aus Lüdenscheid stammende Oberkirchenrat Jochen Bohl ist seit 1995 Direktor des Diakonischen Amtes des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Das Wahlgremium, das am 27. März über die Nachfolge des Amtes von Landesbischof Volker Kreß entscheidet, setzt sich aus 80 Landessynodalen, sechs Mitgliedern und dem Präsidenten des Landeskirchenamtes sowie dem Landesbischof zusammen.

Der Nachfolger von Landesbischof Volker Kreß (64) soll am 26. Juni 2004 um 14:00 Uhr in einem Festgottesdienst in der Dresdner Kreuzkirche in sein Amt eingeführt werden. Kreß wird in diesem Gottesdienst aus seinem 10-jährigen ak-

tiven Dienst im Bischofsamt verabschiedet.

Nordelbien: „Verantwortlichkeit stärken“

Bischofin Maria Jepsen gab ihren Jahresbericht vor der Synode

Bochum, 5.2.2004 [selk]

Auf der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche vom 5. bis 7. Februar in Rendsburg hat die scheidende Vorsitzende der Kirchenleitung, die Hamburger Bischofin Maria Jepsen, in ihrem Jahresbericht mehr Verantwortlichkeit angemahnt. Mit dem Blick auf die in den vergangenen 25 Jahren um ein Drittel geschrumpfte Mitgliederzahl müsse sich jede und jeder in der Kirche selbstkritisch fragen, was man hätte dazu beitragen können, um diesen Prozess aufzuhalten. Sie hob hervor, dass es ihr dabei nicht um eine Schuldzuweisung gehe, sondern um die Chance, aus möglichen Fehlern und Unterlassungen Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. In diesem Zusammenhang ging die Bischofin auf den Vorwurf einer möglichen Leitungs Krise ein, wie er auch gegenüber der Kirchenleitung, dem Bischofskollegium, dem Nordelbischen Kirchenamt oder der Synode erhoben wurde. Mit Blick auf das Bischofsamt fragte sie: „Wo liegt die Verantwortung der Bischöfinnen und des Bischofs, und wie kann Verantwortung wahrgenommen werden, wenn sie doch letztendlich keine Weisungsbefugnis haben, sondern nur um Zustimmung der Gremien bitten können, in denen sie einen Sitz haben?“ Sie wolle dieses Beispiel nur exemplarisch verstanden wissen, wünschte zugleich aber, dass Menschen mit Leitungsmöglichkeiten und -aufgaben nicht nur als Personen erkennbar und ansprechbar seien, sondern auch Möglichkeiten zugestanden bekämen, sich erkennbar und verantwortlich einzubringen.

Für Bischofin Jepsen stellte sich auch die Frage, ob eine ehrenamtliche Kirchenleitung in der bisherigen Weise noch zumutbar sei. „Ist es wirklich zu vertreten, dass von Ehrenamtlichen die Leitung einer Kirche mit einem Budget von Millionen von Euro verlangt wird?“ fragte die Bischofin und fuhr fort: „Auch wenn in der Kirchenleitung hoch kompetente Frauen und Männer arbeiteten, ist es kaum möglich, dem eigenen Beruf nachzugehen und zugleich mehrere Tage im Monat für die Kirchenleitungsarbeit aufzubringen.“

Im Blick auf die zurückgehenden Finanzmittel sagte die Bischofin: „Wir sind aufgefordert, unser Kirchenbild zu prüfen und ganz gewiss auch die Ressourcen innerhalb unserer Kirche zu teilen.“ Es sei genug Arbeit für alle da, es fehle aber das Geld, um alle, die für die Nordelbische Kirche arbeiten und arbeiten wollen, zu bezahlen. Wenn zukünftig zehn Millionen Euro im Haushalt fehlen sollten, dann wären es 200 - 300 Arbeitsplätze, die unter Umständen abgebaut werden müssten. Es gelte zu überdenken, ob teilen und verzichten nicht denkbare Alternativen seien. Ein Verzicht, der für den einen ein großer Einschnitt in das Budget sei, stelle für andere nicht unbedingt eine harte Veränderung der Einkommenssituation dar, sagte die Bischofin. „Wenn 24 Mitarbeitende freiwillig auf ein halbes Weihnachtsgeld verzichten, dann ist der Arbeitsplatz für einen 25. Mitarbeiter gesichert“.

Maria Jepsen setzte sich in ihrem Jahresbericht auch kritisch mit der Steuerpolitik des Bundes auseinander. „Wenn die staatliche Steuergesetzgebung den Kirchen die Mittel entzieht, dann ist das Subsidiaritätsprinzip gefährdet, weil wir dann immer weniger Mittel für diese Arbeit zur Verfügung haben. Es ist an der Zeit, dass bei der Steuerpolitik nicht nur auf die Wachstumsraten und den Dax geschaut wird, sondern auch wahrgenom-

men wird, welche sozialen Implikationen diese Politik hat, und zwar langfristig gesehen.“ Da die Nordelbische Kirche durch die Steuergesetzgebung des Bundes immer mehr in Not gerate, erwarte die Kirchenleitung – so die Bischöfin – dass die 24 in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossenen Kirchen einen Weg finden, die Kirchensteuer durch die Steuergesetzesnovellen nicht noch weiter sinken zu lassen. „Wir warten darauf, dass auf Bundesebene gemeinsam mit den Katholiken etwas geschieht. Ein entsprechender Antrag der Kirchenleitung liegt der EKD vor. Es muss sich auf Bundesebene auch gemeinsam mit den Katholiken etwas bewegen,“ sagte die Vorsitzende der Kirchenleitung. Dies erweise sich zwar als schwierig, doch es bleibe keine Zeit mehr.

Die Bischöfin verwies im Rahmen der Finanzen auf eine erfreuliche Entwicklung bei den Kollekten. Trotz der schwierigen finanziellen Lage, die alle in der Gesellschaft trifft, sind die Kollekten in Nordelbien im Vergleich zu allen anderen Gliedkirchen in der EKD gestiegen, und zwar um 8,26 Prozent. Alle anderen Kirchen in der EKD verzeichnen dagegen Rückgänge zwischen 2 und 16 Prozent. Für Maria Jepsen ist dies ein Zeichen, dass sich der eingeführte Kollektenplaner bewährt hat.

Zum Abschluss ihres Jahresberichtes vor den Synodalen erinnerte die Vorsitzende an den Reichtum, den die Nordelbische Kirche durch ihre Mitglieder und Mitarbeitenden habe. „Es sind Gaben, die uns allen geschenkt sind, die von Gott begabten und begnadeten Menschen.“

Es gebe Stimmen in der EKD, die diese bunte, in vielem ganz andere Landeskirche für ein Problemkind hielten. Wie Problemkinder den Eltern oft besonders nahe am Herzen lägen, so vertraue sie aber darauf, dass auch diese Nordelbische Kirche mit all ihren Schwächen und

Fehlern Gott vielleicht besonders nahe am Herzen liege.

Bayern: Wenn Seelsorger in die Knie gehen

In der Idylle Mainfrankens finden ausgebrannte kirchliche Mitarbeiter Hilfe

Bochum, 23.2.2004 [selk]

Die Stille auf dem menschenleeren Schlosshof lässt hier ein Sanatorium vermuten. Nicht einmal eine Türklingel kann die Gäste von Haus *Respiratio* in ihrer Ruhe stören. Doch in der Abgeschlossenheit des hoch über dem Maintal gelegenen Schwanbergs unterhalten die südlichen evangelischen Landeskirchen kein Kurhotel, sondern eine bundesweit einzigartige therapeutische Einrichtung für Pfarrer und hauptamtliche Mitarbeiter, die nicht mehr weiter wissen.

Erschöpfung, Konflikte mit Mitarbeitern und Vorgesetzten sowie Beziehungsprobleme sind für die meisten der hier vorübergehend lebenden Frauen und Männer Anlass, sich eine sechswöchige Auszeit zu nehmen. Gegen Burnout, das Gefühl des Ausgebranntseins, sind auch professionelle Seelsorger nicht gefeit, wie das Pfarrerehepaar Barbara und Otto Lempp erläutert. Vor allem die Gruppe der 40- bis 50-jährigen, unter den Klienten am stärksten vertreten, habe mit Erschöpfungssymptomen zu kämpfen, so die Leiter der 1994 gegründeten Einrichtung. „Wenn die erste Begeisterung für den Beruf weg ist und der jugendliche Schwung nachlässt, droht Burnout“, weiß Otto Lempp aus seiner mittlerweile über dreijährigen Beratungspraxis.

Die Lempps wollen ihren Klienten helfen, ihre eigenen Kraftquellen neu zu entdecken. Was einfach klingt, kann viel bewirken, wie Barbara Lempp erläutert. So leitet die Bewegungstherapeutin die Teilnehmer an, schnell oder langsam

zu gehen und dabei das eigene Tempo zu finden. Wer sich lange verausgabt habe, brauche in erster Linie Ruhe, Aufmerksamkeit und Wärme, und das nicht nur im übertragenen Sinn: Ein erwärmtes Dinkelspreukissen, unter die Füße gelegt, könne Wunder wirken und sei für manche eine lange nicht gemachte Erfahrung. Denn: „Viele Mitarbeiter in helfenden Berufen haben verlernt, für sich selbst zu sorgen.“

Wer in die Einrichtung aufgenommen wird, entscheiden die Lempps in Kontaktgesprächen. Alkohol- und Drogenabhängige verweisen die beiden Pfarrer an andere Einrichtungen. Voraussetzung für die Teilnahme an einem Kurs ist außerdem, dass die Klienten freiwillig kommen. Den wenigsten falle es leicht, sich eine mehrere Wochen dauernde Auszeit vom Dienst zu nehmen. Rund 350 Pfarrer und Hauptamtliche haben sich laut Lempp bisher dazu entschlossen.

Das Angebot von „*Respiratio*“ gleicht dem des nur wenige Kilometer entfernt gelegenen „*Recollectio-Hauses*“ der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Seine Mitarbeiter stehen mit ihren evangelischen Kollegen in ständigem Kontakt. Die Priester, Ordensleute und hauptamtlichen Kirchenmitarbeiter, die nach Münsterschwarzach kommen, bleiben für drei Monate. So lange dauert ein Kurs in der Einrichtung, die von sieben katholischen Diözesen finanziell mitgetragen wird. „Pädophile nehmen wir nicht auf“, stellt der Theologe, Psychotherapeut und Leiter des Hauses, Wunibald Müller, klar.

Ein Team aus Seelsorgern und Therapeuten begleitet die Gäste in Einzel- und Gruppengesprächen. Beim Malen und Arbeiten mit Ton, bei Meditation und Mitarbeit in der klostereigenen Schreinerei und Gärtnerei haben die Frauen und Männer die Chance, sich geistlich-spirituell und psychisch zu sammeln. Wer meint, die Klienten kä-

men in erster Linie wegen Schwierigkeiten mit dem Zölibat, der liegt falsch. „Beziehungsprobleme machen nur zwischen zehn und 20 Prozent der behandelten Krisen aus“, betont Müller. Trotzdem: Mit der von Priestern und Ordensleuten verlangten Ehelosigkeit kommen viele nicht zurecht, wie Müller einräumt, vor allem, wenn sie falsche Vorstellungen haben. „Zölibatär zu leben, heißt nicht, auf tiefe, bedeutungsvolle Beziehungen verzichten zu müssen“, stellt er klar.

Seit der Eröffnung des Hauses 1990 haben laut Müller rund 700 Priester, Ordensleute und nicht geweihte Mitarbeiter der katholischen Kirche die Kurse durchlaufen. „Mehr als 90 Prozent gehen gestärkt in ihr Kloster oder in ihre Gemeinde zurück“, ist der Therapeut überzeugt. Er meint, dass auch Bischöfen, Domkapitularen oder Ordensoberen ein Aufenthalt im Recollectio-Haus gut täte. Von ihnen wünscht er sich mehr Mut, sich einer kritischen Rückmeldung zu stellen. Gerade Bischöfe könnten so der Gefahr entgehen, zum „Funktionär“ zu werden.

Den evangelischen Seelsorgern, die sich in einer Krise Hilfe holten, würden deren Gemeinden in der Regel mit Respekt begegnen, meint Otto Lempp. Eine ähnliche Erfahrung macht der Leiter des Recollectio-Hauses. Gehe ein Seelsorger offen mit seiner Krise um, mache er es Menschen in ähnlichen Lebenslagen leichter, auf ihn zuzugehen, ist Müller überzeugt. Er predige anders und bekomme eine andere Ausstrahlung. „Wer sich selbst angeschaut hat, bei dem fühlen sich die Leute verstanden“.

Niederlande: Protestantische Kirche Gastgeber für Reformierten ökumenischen Rat

Bochum, 5.2.2004 [selk]

Die Protestantische Kirche in den Niederlanden ist im kommenden

Jahr Gastgeber des Reformierten ökumenischen Rats (GÖR). Dieser hält vom 12. bis zum 26. Juli 2005 in Utrecht seine Vollversammlung. Die Reformierten Kirchen in den Niederlanden (Gereformeerde Kerken in Nederland (GKN)) gehören zu den Gründungsmitgliedern des weltweit 39 Mitgliedskirchen zählenden 1946 gegründeten GÖR. Die GKN geht am 1. Mai 2004 in der durch die Fusion der sogenannten „Zusammen auf dem Weg“-Kirchen entstehenden Protestantischen Kirche in den Niederlanden (PKN) auf, die automatisch die Mitgliedschaft im GÖR übernimmt. Die PKN ist dann die erste Gliedkirche des GÖR, zu der auch Lutheraner gehören.

LWB-Präsident Bischof Mark Hanson betont „inspirierende Weg- weisung“ des Ökumenischen Patriarchen Bartolomaios I. „Lutheraner, Lutheranerinnen und Orthodoxe verbindet vieles“

Bochum, 4.2.2004 [selk]

Bischof Mark S. Hanson, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat seine Bewunderung für die „inspirierende Wegweisung“ des ökumenischen Patriarchen Bartolomaios I. zum Ausdruck gebracht. „Ihr großer Einsatz für die gesamte Schöpfung Gottes, verbunden mit einer spirituellen Erneuerung, gibt inspirierende Wegweisung für die Bewahrung der Schöpfung“, betonte Hanson, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), anlässlich eines Treffens mit Patriarch Bartolomaios I. am 28. Januar in Istanbul (Türkei).

Hanson besuchte gemeinsam mit einer Delegation der ELKA sowie in Begleitung von LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Ishmael Noko, Erzbischof Professor Dr. Georg

Kretschmar (Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten), der lutherischerseits den Vorsitz der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission innehat, und der Direktorin des LWB-Büros für Kommunikationsdienste, Karin Achtelstetter, das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel.

Aus Sicherheitsgründen war über den Besuch des LWB-Präsidenten und der ELKA-Delegation nicht vorab berichtet worden.

„Ihre Mahnung, dass der kontinuierlich zunehmende Materialismus und die Weltwirtschaft auf Kosten der Umwelt gehen könnten, hat prophetisches Gewicht“, so Hanson in seinem Grußwort an den ökumenischen Patriarchen. Der LWB-Präsident betonte weiterhin das Engagement des Patriarchen für Frieden und Versöhnung sowie für Gerechtigkeit und Wahrheit in Kirche und Gesellschaft.

Als Leitender Bischof der ELKA habe er schätzen gelernt, dass „Lutheraner, Lutheranerinnen und Orthodoxe vieles verbindet“, fuhr Hanson fort. „In den Vereinigten Staaten von Amerika haben wir eine positive Geschichte des ökumenischen Dialogs und des gemeinsamen Zeugnisses zugunsten von Gerechtigkeit und Frieden für alle.“

Patriarch Bartolomaios I. berichtete der Delegation von LWB und ELKA von seinem Besuch in Kuba, wo er die erste orthodoxe Kirche des Landes geweiht habe. Der ökumenische Patriarch sprach weiterhin über sein Treffen mit dem kubanischen Staatschef Fidel Castro und dessen Angebot, in Kuba eine orthodoxe theologische Hochschule einzurichten, um die Ausbildung orthodoxer Geistlicher für ganz Lateinamerika zu gewährleisten. Während ihres Besuchs vom 26. bis 31. Januar trafen der LWB-Präsident und die Delegation der ELKA auch mit dem armenischen Patriarchen Mesrop II.

sowie Vertretern des Islam zusammen.

Russland: ELKER mit neuer Grundordnung

Springer: Partnerschaften als Dialog auf gleicher Augenhöhe

Bochum, 13.2.2004 [selk]

Die 11. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) im 12. Jahr ihres Bestehens war eingerahmt von einer Pastorkonferenz, die, um Reisekosten zu sparen, der Synode vorgeschaltet war. Im Anschluss an die Synode tagte aus ebendenselben Gründen die Pröpstekonferenz mit Vertretern von Partnerkirchen und -werken aus Deutschland: Oberkirchenrat Reiner Rinne von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Missionsdirektor Ekkehard Zipser vom Berliner Missionswerk, der stellvertretende Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks Hans Schmidt, der Ökumenereferent der Nordelbischen Lutherischen Kirche Axel Matyba und Eduard Lippert, Vorsitzender der Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland e.V.

Die Synode fand vom 3. bis 5. Februar 2004 erstmals in Kaliningrad/Königsberg in den Räumen der neu erbauten Christuskirche statt. Die Christuskirche ist Sitz der Propsteiverwaltung für den Bezirk Kaliningrad mit seinen 42 Gemeinden. Die Pastorkonferenz mit knapp 40 Pastoren und Predigern aus den 170 Gemeinden der ELKER hatte zuvor in Gusev/Gumbinnen getagt. Die Gemeinde mit der sogenannten „Salzburger Kirche“, die 1732 von einer lutherischen Emigrantengruppe aus Österreich erbaut wurde, verfügt heute über beispielhafte diakonische Einrichtungen. Das Thema des Pastorkonvents „Die Berufung zum geistlichen Amt in der lutherischen Kirche“ wurde unter exegetischen, theologiege-

schichtlichen und praktisch-theologischen Gesichtspunkten diskutiert. Hauptreferent war Pastor Norbert Hintz aus Wilstedt (Lutherische Landeskirche Hannovers), der in der ELKER ehrenamtlich den Dienst eines Spirituals versieht.

Im Eröffnungsgottesdienst unter der Leitung von Bischof Siegfried Springer (Moskau) und Propst Heye Osterwald (Kaliningrad) wurde der bereits ordinierte Igor Ronge zum pastoralen Dienst in der Propstei Kaliningrad eingesegnet. Maria Goloschchapova wurde ordiniert. Galina Braun und Jana Aisetova wurden als Referentinnen für Kinder- und Jugendarbeit der ELKER eingesegnet. Danach eröffnete die Präsidentin der Synode der ELKER, Olga Temirbulatova (Samara), die 11. Synode, an der auch der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS), Dr. Georg Kretschmar und der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, Volker Sailer sowie Beauftragte für religiöse Angelegenheiten der Region Kaliningrad und Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche, des baptistischen Gemeindebunds Kaliningrad und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens als Gäste teilnahmen.

In seinem Bericht hielt Bischof Springer Rückblick auf die dynamische Entwicklung der ELKER. Er betonte die lutherische Identität der Kirche nach innen, d.h. in bezug auf das geistliche Selbstverständnis, und nach außen, d.h. in bezug auf das Verhältnis zu den Partnern. Mit diesen sei ein Dialog auf gleicher Augenhöhe zu gestalten. Dabei verbiete es sich von selbst, Beziehungen von Kirche zu Kirche an theologische Bedingungen zu knüpfen.

Schwerpunkt der Synodalberatungen war die neue Grundordnung der ELKER, die von der Synode nach ausgiebiger Diskussion angenommen wurde. Im Schlussgottes-

dienst wurde besonders der 200 lutherischen Pastoren gedacht, die wegen ihres Glaubens und Dienstes in der Lutherischen Kirche im Zuge der stalinistischen Säuberungen vor 65 Jahren ihr Leben ließen.

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

1.500 „Stolpersteine“ sollen an Bremer NS-Opfer erinnern

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

1.500 Gedenksteine auf Bürgersteigen sollen künftig an die Opfer des Nationalsozialismus in Bremen erinnern. Die Realisierung ist nach Angaben von Koordinatorin Barbara Johr vom Verein „Erinnern für die Zukunft“ noch von der Zustimmung der zuständigen Behörden und politischen Gremien abhängig. Aber sie sei „sehr zuversichtlich“, dass das Projekt zustande komme, sagte Johr laut epd am 5. Februar während eines Planungstreffens in der bremischen Landeszentrale für politische Bildung.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig will die symbolischen „Stolpersteine“ im Format zehn mal zehn Zentimeter im Pflaster vor den Häusern der Ermordeten einlassen. Demnig habe bereits etwa 3.000 „Stolpersteine“ in mehreren deutschen Städten wie Berlin, Köln und Hamburg verlegt, sagte die Historikerin Johr.

Die Informationen auf den Bronzetafeln werden auf ein Mindestmaß beschränkt. Sie geben Auskunft über Name, Geburtstag und Geburtsort, Datum der Deportation und des Todes. „Wir wollen nicht nur der jüdischen Opfer gedenken“, sagte Johr. „Auch Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Bibelforscher, Homosexuelle und politische Widerstandskämpfer wurden Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung.“ Für das Land Bremen seien außerdem

rund 400 Opfer der Euthanasie bekannt.

Mit den „Stolpersteinen“ würden aus Nummern wieder Menschen, betonte Johe. Träger des Projektes ist der Verein „Erinnern für die Zukunft“. Er will um Paten werben, die mit 95 Euro die Finanzierung einzelner „Stolpersteine“ übernehmen, und um ehrenamtliche Forscher, die den jeweiligen Schicksalen nachgehen. „Wir haben zum Beispiel von 592 jüdischen Opfern Namen und Adressen, doch ihre Geschichten müssen noch erforscht werden.“

Justizministerin und Bischöfin prangern Frauenhandel an

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die niedersächsische Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann (CDU) hat den Sexhandel mit Frauen scharf verurteilt. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Nach Schätzungen von Experten werden jährlich über 120.000 Frauen zur sexuellen Ausbeutung nach Deutschland eingeschleust, sagte Heister-Neumann einem vorab verbreiteten Redemanuskript zufolge am 4. Februar in der hannoverschen Marktkirche. Sie eröffnete mit Landesbischöfin Margot Käßmann eine Ausstellung zum Thema „Menschenrechte“.

Fast 90 Prozent der Opfer stammen aus Mittel- und Ost-Europa, sagte Heister-Neumann. Meist werde die finanzielle Not der Frauen ausgenutzt, um sie angeblich als Haushaltshilfe, Kinder mädchen oder Model ins Land zu locken. Hier würden sie dann mit physischer und psychischer Gewalt zur Prostitution gezwungen. Ohne Sprachkenntnisse und gültige Papiere seien die Frauen hilflos.

„Frauenhandel ist ein lukratives Geschäft“, betonte die Justizministerin. Da die Täter international vernetzt seien, sei die Verurteilung

von Handlangern oder Bordellbetreibern lediglich ein „Nadelstich“ für die Organisation. Der Menschenhandel sei nur über die Hintermänner und Drahtzieher nachhaltig zu bekämpfen. Deshalb habe Niedersachsen im Dezember 2003 gemeinsam mit Bayern einen Gesetzentwurf zur Wiedereinführung der Kronzeugenregelung in den Bundesrat eingebracht. Damit könne man aussagewilligen Tatbeteiligten einen Anreiz zur Kooperation bieten.

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann verurteilte ebenfalls den Frauenhandel und betonte, dass „auch die Nachfrage den Markt macht“. Rund eine Million Männer in Deutschland suchten jeden Tag eine Prostituierte auf. Angesichts der Tatsache, dass Zwangsprostituierte nach Razzien regelmäßig abgeschoben werden, müsse überlegt werden, was jeder Einzelne dagegen tun könne.

Emden erwartet rund 600 Besucher zum Mennoniten-Treffen

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Rund 600 Mennoniten werden zum neunten bundesweiten Gemeindegtag der evangelischen Freikirche in Emden erwartet. Im Mittelpunkt des Treffens vom 20. bis 23. Mai stehe die Einführung eines neuen Gesangsbuches. Es habe das Motto: „Singt ein neues Lied unserem Gott“, sagte die Frankfurter Pastorin Doris Hege vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland am 9. Februar dem Evangelischen Pressedienst.

Die mennonitische Bewegung sei eng mit Emden verbunden, sagte Hege. In Emden gebe es die älteste Mennoniten-Gemeinde Deutschlands, in der sich von 1528 an die Glaubensflüchtlinge während der Reformationszeit sammelten. Auch der Namensgeber der Täuferkirche,

Menno Simons (1496 - 1561), habe die Gemeinde häufig besucht. In der Zeit der Gegenreformation starben viele der als Wiedertäufer beschimpften Mennoniten als Ketzer auf dem Scheiterhaufen.

Die Mennoniten gelten als eine der ältesten Friedenskirchen. Sie verweigern Eid und Kriegsdienst und sind einer einfachen Lebensführung verpflichtet. Die Kindertaufe lehnen sie ab und fordern ein bewusstes Bekenntnis vor der Taufe. Die meisten der rund 1,3 Millionen Mennoniten weltweit leben in Afrika und Nordamerika. Eine Abspaltung sind die „Amish“ in den USA. Sie sind gegen die moderne Technik und benutzen noch heute Pferd und Wagen.

In Deutschland gehörten die rund 6.000 „traditionellen“ Mennoniten mittlerweile zu einer Minderheit ihres eigenen Glaubens, sagte Hege. Die zurückgekehrten russlanddeutschen Mennoniten zählten bereits rund 20.000 Mitglieder. Eine Zusammenarbeit finde wegen der großen Unterschiede nicht statt.

Tagungsstätte der Charismatiker wurde zehn Jahre alt

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die Tagungsstätte der „Geistlichen Gemeinde-Erneuerung“ (GGE) in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im historischen Stift Obernkirchen bei Stadthagen in Niedersachsen konnte am 1. Februar ihr zehnjähriges Bestehen feiern. An der Jubiläumsfeier im Festsaal des Stifts nahmen laut Idee rund 200 Gäste teil. Die Festrede hielt der Vorsitzende der GGE, Pfarrer Friedrich Aschoff (Klosterlefeld) zum Verhältnis der Generationen. Grüße der hannoverschen Landeskirche überbrachte Oberlandeskirchenrat Jörg Homann (Hannover). Er bezeichnete die GGE und die Tagungsstätte als Geschenk für die evangelische Kirche. Die Chef-

redakteurin des auflagenstärksten deutschen Frauenmagazins „Bild der Frau“, Andrea Zangenmeister (Hamburg), sagte: „Obernkirchen ist wie eine Oase, in der man Kraft auf-tankt für den unheimlichen Stress im Alltag.“

Die Tagungsstätte im Westflügel des 1167 gegründeten ehemaligen Augustinerklosters im Zentrum der Bergstadt Obernkirchen wurde 1994 eröffnet. Sie hat nach eigenen Angaben pro Jahr rund 1.000 Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet. Der Haushalt umfasst laut epd etwa 180.000 Euro und wird zu rund zwei Dritteln aus Spenden finanziert.

In diesem Jahr bieten die auch „Charismatiker“ genannten Veranstalter 23 Seminare zu Glaubens-themen an, darunter Angebote spe-zial für Männer und Ehepaare, Tage der Stille und Tagungen zur „in-neren Heilung“. Vor anderthalb Jahren ließ die Tagungsstätte 5.000 Exemplare eines Buches mit Teilen des Neuen Testaments und Fotos von Obernkirchen auf dem Um-schlag drucken und verteilte sie ge-zielt an die Einwohner der Stadt.

Die „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ pflegt eine an der Bi-bel orientierte Frömmigkeit, in de-ren Mittelpunkt der Heilige Geist steht. Sie versteht sich als Teil einer weltweiten Erweckungsbewegung, die seit etwa 1960 Christen aller Konfessionen erfasst. Für die Lei-tung der Tagungsarbeit in Obernkir-chen ist Pastor Christoph von A-bendroth von der hannoverschen Landeskirche freigestellt. (Informa-tionen im Internet: www.GGE-Obernkirchen.de)

Denkmalstiftung gegen Nachbau zerstörter Denk- mäler

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die Deutsche Stiftung Denkmal-schutz hat den Trend zum Neubau zerstörter historischer Bauten be-mängelt. Es sei eine „erstaunliche Erfahrung“, dass verlorene Denk-mäler wie die 1968 als Kriegsrui-ne

gesprengte Potsdamer Garnisonkir-che und deren Rekonstruktionsplä-ne größeres Interesse weckten als die Bewahrung und Rettung origi-naler Substanz, sagte der Vor-standsvorsitzende der Stiftungs, Gottfried Kiesow, in Bonn dem epd.

So stoße etwa die untergegangene Schinkelsche Bauakademie in Ber-lin „auf reges öffentliches Interes-se“, während sich zugleich kaum Unterstützung für die Restaurie-rung und Erhaltung der noch be-stehenden Stadtkirche St. Elisabeth desselben Baumeisters finden las-se, kritisierte Kiesow. Durch die kostspieligen historisierenden Neubauprojekte würden der noch vorhandenen, aber bedrohten Ori-ginalsubstanz die finanziellen Mit-tel entzogen.

Pastor übersetzt Bibel in äthiopische Sprache

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Der Hermannsburger Pastor Hen-ning Uzar hat das Neue Testament in die Sprache des äthiopischen Gumuz-Volkes übersetzt. Mehr als 15 Jahre lang habe die Arbeit vom Erforschen der Sprache bis zur Drucklegung gedauert, sagte der Mitarbeiter des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen am 28. Januar dem Evangelischen Pressedienst.

Die Bibelübersetzung, die Uzar ge-meinsam mit zwei äthiopischen Bauern erarbeitet hat, wird am 15. Februar in den Gemeinden im Gu-muz-Gebiet rund 500 Kilometer westlich der Hauptstadt Addis Abe-ba eingeführt. „Nur insgesamt 150.000 Menschen sprechen Gu-muz“, sagte Uzar. Die Sprache sei sehr kompliziert.

Nach Angaben der Deutschen Bi-belgesellschaft in Stuttgart ist die Bibel bis heute ganz oder teilweise in mehr als 2.300 Sprachen über-etzt worden. Mehr als tausend Mal wurde das Neue Testament über-tragen. Weltweit gibt es nach

Schätzungen der Bibelgesellschaft rund 6.500 Sprachen. Damit sei die Bibel das am häufigsten übersetzte Buch der Welt.

Henning Uzar war rund zehn Jahre lang in Äthiopien tätig. Er bereitete sich außerdem mit einer Ausbil-dung in Sprachwissenschaft und Bibelübersetzung auf seine „Mam-mutaufgabe“ vor. Derzeit übersetze er das Neue Testament in Ost-Oromo, eine weitere äthiopische Sprache, sagte er.

Die Gumuz müssten ihre eigene Sprache erst noch lesen lernen, er-läuterte der Pastor. Wenn sie über-haupt eine Schule besucht hätten, könnten sie nur fremde Sprachen lesen. Die Bibelübersetzung helfe ihnen, den Wert der eigenen Spra-che zu entdecken.

Menschenrechtler: Türkei diskriminiert Minderheiten

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die Gesellschaft für bedrohte Völ-ker hat sich erneut gegen eine Auf-nahme der Türkei in die Europä-ische Union ausgesprochen. Kurden und Christen würden dort weiterhin diskriminiert, erklärte die Men-schenrechtsorganisation in einem am 23. Februar in Göttingen veröf-fentlichten Memorandum. Dies meldet der Evangelische Presse-dienst. Die kürzlich verkündeten Reformen für die Kurden existier-ten nur auf dem Papier. Eine „chau-vinistische Kampagne“ des türki-schen Erziehungsministeriums ge-gen die Christen widerspreche der offiziell verkündeten Toleranz ge-genüber religiösen Minderheiten.

Auch im vergangenen Jahr hätten türkische Sicherheitskräfte in den Kurdengebieten zahlreiche Men-schenrechtsverletzungen begangen, erklärte die Gesellschaft für be-drohte Völker. Das Memorandum listet 105 Tote bei bewaffneten Auseinandersetzungen, 84 Opfer „extralegalen“ Hinrichtungen sowie 502 Fälle von Folter auf.

Die zugesagten Radio- und Fernsehprogramme in kurdischer Sprache hat die türkische Regierung nach Angaben der Gesellschaft für bedrohte Völker bislang nicht eingerichtet. „Nicht einmal in Ansätzen“ sei die Rückkehr von Millionen aus ihren Dörfern vertriebener Kurden realisiert.

Gegenwärtig befänden sich noch rund 6.500 Kurdinnen und Kurden wegen „separatistischer Propaganda“ in Gefängnissen. Erst am 20. Februar habe ein türkisches Gericht die Freilassung der seit zehn Jahren inhaftierten kurdischen Parlamentarierin Leyla Zana abgelehnt. In der Türkei leben insgesamt 15 bis 20 Millionen Kurden, sie machen damit rund ein Viertel der Bevölkerung aus.

In ihrem Memorandum prangert die Gesellschaft für bedrohte Völker weiterhin an, dass Neuauflagen türkischer Schulbücher christliche Minderheiten als „Spione, Verräter und Barbaren“ diffamierten. Gleichzeitig würden Synagogen, christliche Kirchen und Minderheitenschulen als „schädliche Einrichtungen“ dargestellt.

In der Türkei leben nach unterschiedlichen Schätzungen noch zwischen 100.000 und 150.000 Christen. Rund die Hälfte von ihnen sind armenisch-orthodox. Jeweils etwa 10.000 bis 15.000 Menschen sollen zu den arabisch-orthodoxen, den syrisch-orthodoxen sowie den römisch-katholischen Christen zählen.

„Gruppe Offene Kirche“ fordert mehr Transparenz

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die „Gruppe Offene Kirche“ (GOK) will sich für mehr Transparenz und demokratischere Strukturen in der hannoverschen Landeskirche einsetzen. „Der Verfassungsaufbau der Landeskirche ist komplizierter als der der Bundesrepublik“, sagte der synodale GOK-Sprecher Jörn Sur-

borg (Wolfsburg) laut epd am 19. Februar vor Journalisten in Hannover. Deshalb habe die GOK in den vergangenen beiden Jahren Leitlinien entwickelt, die dem Grundsatz-Programm einer politischen Partei entsprächen. „Mit den Leitlinien wollen wir eine Grundlage für die Arbeit in den Gemeinden, in den Kirchenkreisen und in der Synode schaffen“, sagte Pastor Michael Budny (Laatzten) vom Verein der GOK. Es gehe darum, die Eigenverantwortung der Kirchengemeinden zu stärken und sich gleichzeitig für alle Menschen zu öffnen.

Die Kirche stehe aufgrund finanzieller Probleme und Kirchenausritte in den kommenden Jahren vor dramatischen Herausforderungen, sagte Surborg. „Es gelingt uns immer weniger, die Besten der Gesellschaft für die Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen.“ Dazu trügen auch die unübersichtlichen kirchlichen Strukturen bei. „Dieser Dschungel, durch den niemand mehr durchschauen kann, führt zu einem großen Verschleiß von Arbeitskraft und Nerven“, betonte Surborg. Deshalb müssten zum Beispiel viel mehr Leitungsämter wie das der Landessuperintendenten oder des Landeskirchenamtes demokratisch wählbar sein. – Die neuen Leitlinien der GOK sind im Internet unter www.gok-niedersachsen.de zu finden.

Zuvor hatten sich schon führende Pietisten während der Mitgliederversammlung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (Vereinigung landeskirchlicher Gemeinschaften) für eine EKD-weite Einführung der Urwahl von Landessynoden ausgesprochen. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Mit der Ausnahme von Württemberg, wo es eine solche Urwahl gibt, werden die Mitglieder der „Kirchenparlamente“ meist von Bezirksgrämien delegiert. Kritiker betrachten dieses Verfahren als Filter, bei dem meist theologisch konservative Positionen der Kirchenglieder auf der Strecke bleiben.

• ANGEMERKT

Immer aufs Maul oder wie wir die Luthersprache verpottern

Geht in Klausur! Der Vizepräsident der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Michael Schibilsky, sucht zwölf, die sich senden lassen. Und diese schickt er in Klausur. Zwölf sprachgewaltige Personen kehren jeweils für Wochen zurück ins Kloster, das Luther innerlich längst hinter sich gelassen hatte, auch wenn er dort noch wohnen blieb.

Eine sprachlich völlig neu gefasste (Luther-)Bibel soll bei dieser Klosterklausur herauskommen. Sie mag als Fortsetzungsroman veröffentlicht und dann vom Volk diskutiert werden. Inzwischen redet der Auftraggeber über eine Veröffentlichung von Teilergebnissen im Internet. Denn „die Öffentlichkeit soll bewusst an einem solchen Übersetzungsprojekt mitwirken können“.

Zwölf Maulhelden müssen's sein, die den Bibeltext auf die Schippe nehmen. Nicht solche werden gesucht – trotz gegenteiliger Behauptung –, die dem Volk aufs Maul schauen, sondern die sind ins Gespräch gebracht worden, denen das Volk aufs Maul schaut. Große der Fernsehbranche, und zwar Moderatoren und Sprecher wie auch andere Wortkünstler: Harald Schmidt, Elke Heidenreich, Ulrich Wickert und Walter Jens wurden genannt und damit schon ernannt.

Michael Schibilsky, der Theologieprofessor aus München, hat dann in Helge Klassohn aus Dessau einen Fürsprecher seines Projektes gefunden. Klassohn ist Kirchenpräsident der evangelischen Landeskirche Sachsen-Anhalts; zudem ist er auch Vorsitzender des Programmausschusses der Deutschen Bibelgesellschaft. Einer, der an der Sache dran ist. An einer Äußerung von ihm wird man Maß nehmen. „Die Lutherbibel muss dem Sprachwandel Rechnung tragen“, wird er im Magazin Focus zitiert. Ist damit schon das Programm benannt? Wie er sich die Umsetzung denkt, ließ Klassohn auch wissen. Die Erlebnisse

des Königs David und die Königsbücher könne er sich gut in Harry-Potter-Sprache vorstellen, gab er von sich.

Maulig und verpottert soll sie sein die neue Bibel, also: Auf ins Skriptorium und Bilder malen! Zuerst Bilder malen; denn eine bildreiche Sprache muss es werden, die man euch Aposteln von den Lippen abliest, flott dahingeworfen und doch wohl portioniert und mit Mimik, Gesten und anderen gestalterischen Mitteln aufbereitet, damit sie der Verstehenskraft der fernsehenden Menschen von heute entspricht.

Was hat es mit der Potter(sehn)sucht auf sich? Geht es dem Programmgestalter darum, im Gespräch zu sein, in jedermanns Munde? Bei Harry Potter möchte jeder mitreden können und kann fast jeder irgendwie mitreden. Durch Buch, Spielwaren und Fanartikel, Hörbuch oder Film ist er bei nahezu allen eingekehrt, aus Erzählungen und Berichten darüber, ob gesehen oder gelesen, weiß ein jeder von ihm, Potter ist allgegenwärtig, generationenübergreifend „in“. Seiner muss man sich nicht schämen.

Wenn es so dem Text der (Luther-)Bibel erginge! Und das ganze Volk würde ihm wieder am Maul hängen, Fortsetzung um Fortsetzung gespannt erwartend. Keiner würde sich abschrecken lassen von der Dicke der Bücher, schwer Verständliches oder gar Abstruses wäre der Akzeptanz nicht mehr hinderlich, die vielen fremdartigen Namen stören nicht nur keinen mehr, sondern es wird geradezu ein sportlicher Wettbewerb, sie zu lernen und vor anderen zu können. Selbst der Preis würde niemanden mehr einschüchtern.

Die Texte selbst, ob gelesen, gehört oder gesprochen, hätten die Präsenz, die den Fernsehgrößen eigen ist – und sie kämen voll gut rüber. Noch ist das alles wohl nicht mehr als eine Einladung zum Mitträumen.

Die Deutsche Bibelgesellschaft hat recht nüchtern reagiert. Sie zieht sich in einer Pressemeldung vom 27. Januar auf einen scheinbar neutralen Standpunkt zurück. Veränderungen

am Text der Lutherbibel könne es nur geben auf Initiative der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die sei Inhaberin der Rechte. Dagegen arbeite „die DBG an einer speziellen Übersetzung für Jugendliche“. Diese so genannte Basisübersetzung werde sich mit einer bewusst einfachen Sprache an bisherige Nicht-Bibelleser wenden, heißt es in der Mitteilung weiter.

Hier hätte sich der Leser durchaus eine Veröffentlichung von Teilergebnissen gewünscht. Oder zumindest eine ausführlichere Erläuterung des Begriffs. Denn ihm lässt sich nicht entnehmen, was die DBG in Ansatz bringen will: Ob es ein Basiswissen oder ein Basiswortschatz ist, mit dem dieses Werk an Jugendliche herantreten wird. Geht es um eine Hebung oder eine Absenkung des Niveaus?

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

Professor Peter Beyerhaus 75 Jahre alt geworden

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Der Missionswissenschaftler Professor Peter Beyerhaus (Gomaringen bei Tübingen) ist am 1. Februar 75 Jahre alt geworden. Der in Hohenkränig bei Berlin geborene Pfarrerssohn war von 1957 bis 1965 Missionar der Berliner Mission in Südafrika. Danach wurde er auf den Lehrstuhl für Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie an der Universität Tübingen berufen, den er bis 1997 innehatte. Die Nachrichtenagentur idea bezeichnet ihn in ihrer Meldung als einen der international bekanntesten evangelikalen Theologen aus Deutschland und als einen der profiliertesten Vertreter des biblischen Missionsauftrages. Die von ihm mitformulierte „Frankfurter Erklärung“ von 1970 wurde zur theologischen Grundlage bibeltreuer Missionswerke. 1974 war Beyerhaus Mitbegründer der Lausanner Bewegung für Welt-evangelisation. Seit 1972 ist er Prä-

sident des von ihm mitbegründeten Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, seit 1978 auch Vorsitzender der Internationalen Konferenz und Herausgeber der Zeitschrift „Diakrisis“. Er ist weiter Gastprofessor an mehreren in- und ausländischen Universitäten. Neben seiner Tätigkeit an der Universität war Beyerhaus von 1970 bis 1974 der erste Leiter des 1970 gegründeten, vom württembergischen Pietismus getragenen Albrecht-Bengel-Studienhauses in Tübingen. Von 1989 bis 1994 war er Rektor der Freien Hochschule für Mission in Korntal bei Stuttgart.

Zweiter niedersächsischer Friedwald entsteht in Hude

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

In der Gemeinde Hude bei Oldenburg entsteht der zweite Friedwald in Niedersachsen. Der etwa 30 Hektar große Waldfriedhof werde von der Friedwald GmbH mit Sitz in Darmstadt verwaltet, sagte die Erste Gemeinderätin, Maritta Bogun, am 6. Februar dem epd. Der Gemeinderat habe mit 27 zu fünf Stimmen dem Friedwald zugestimmt.

Eigentümerin des Grundstücks bleibe das Land Niedersachsen, betonte Bogun. Die Firma Friedwald sei mit dem zuständigen Forstamt auf die Gemeinde zugekommen. In den noch zu schließenden Verträgen sollten die Totenruhe und die öffentliche Kontrollfunktion der Gemeinde Hude abgesichert werden. Dazu gehöre auch, dass ein staatlicher Förster die ordnungsgemäße Beisetzung beobachte.

Die Friedwald GmbH will nach eigenen Worten den Menschen die Möglichkeit einer alternativen Bestattung geben. In Niedersachsen gebe es bereits einen Friedwald bei Bramsche. An den Bestattungen könnten auch Pfarrer mitwirken. Die Gräber seien nicht anonym: An

Bäumen sollen Plaketten mit dem Namen der Verstorbenen und auf Wunsch ein weiterer Text angebracht werden.

Die evangelische und katholische Kirche hatten sich bereits im Vorfeld gegen einen Friedwald ausgesprochen. Sie warnten vor einer Privatisierung der Friedhöfe, sagte die evangelische Kirchensprecherin Marlis Oehme in Oldenburg. Die Totenruhe werde am besten auf öffentlichen Friedhöfen gewahrt, weil deren Wirkung auf die Besucher vor einer „Profanierung“ schütze.

• STICHWORT

Der Bruno Gröning-Freundeskreis V (Schluss)

Verbreitung

Nach Gründung des Bruno Gröning-Freundeskreises (BGF) 1979 durch Grete Häusler in der Region Stuttgart verbreitete sich diese Gemeinschaft zunächst vor allem im süddeutschen Raum. Heute ist der BGF besonders erfolgreich in Osteuropa. In Russland, Rumänien und Polen zählt er mehr Anhänger als in Österreich, der Schweiz und Holland. In Deutschland gibt es laut neuesten eigenen Angaben etwa 13.000 feste Freunde in ca. 195 Gemeinschaften. Die Mitgliederzahlen wachsen seit einigen Jahren langsam, aber stetig. Die Homepage des BGF im Internet spricht von derzeit „hunderterten von Gemeinschaften in allen Teilen der Erde“, in denen Grönings Lehre und der göttliche Heilstrom verbreitet und erfahren werden. In Deutschland befindet sich je ein Tagungszentrum in Stuttgart und in Geseke/Westfalen.

Eine besondere Bedeutung des BGF für ganz Europa nimmt das Dachgesteigebiet in den österreichischen Alpen ein. Der Ort Filzmoor und der dort befindliche Berg Bischofsmütze sind Ziele von regelmäßigen

Wanderwochen, die der BGF organisiert. Denn dort sei Bruno Gröning in „geistiger Weise“ präsent und besonders wirksam, so dass es neben Krankenheilungen auch zu Heilungen von Tieren komme und sogar Bäume vom Schädlingsbefall befreit würden.

Werbung

Die BGF machen auf sich aufmerksam z. B. durch öffentliche Informationsveranstaltungen. Interessenten werden angelockt durch Hinweise darauf, dass Geheilte berichten würden, wie sie von psychischen, organischen und sogar angeblich unheilbaren Krankheiten geheilt worden seien, was medizinisch auch dokumentiert sei. Vor einigen Jahren fand eine solche viel beachtete Veranstaltung in Hamburg statt unter dem Thema: „Heilung auf geistigem Wege – medizinisch nachweisbar.“ Es erfolgten – nach einer großangelegten Einladung durch Presse, Plakate und Handzettel – nicht nur Informationen zur Person und Lehre Grönings, sondern auch praktische Anleitungen zur „Einstellung“ auf den göttlichen Heilstrom.

In den 90er Jahren erfuhren die BGF ein enormes Wachstum. Entscheidende Impulse erfolgten unter anderem durch Informationsstände und Vorträge auf Esoterik-Messen, durch Publikationen des Grete-Häusler-GmbH-Verlags, durch Musikkassetten und vor allem durch den Werbefilm „Der Wunderapostel.“

Seit Herbst 2003 läuft in Kinos in Deutschland, Österreich und der Schweiz ein Dokumentarfilm über „Das Phänomen Bruno Gröning. Auf den Spuren des ‚Wunderheilers‘“, der in 270 Minuten sein Leben, seine Lehre und sein Wirken darstellt. Nach Auskunft der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Bruno Gröning Informationsschrift des Freundeskreises“ gibt es demnächst nähere Hinweise sowie Kino-Termine im Internet unter www.gh-film.de.

Zur Beurteilung

Man kann Respekt haben vor den sittlichen Forderungen und ethischen Bemühungen der Menschen, die für die „Einstellung“ auf den „göttlichen Heilstrom“ sich von schädlichen Gedanken, Gegenständen, Menschen und Verhältnissen trennen und nur positive Dinge im Denken und Handeln zulassen. Bedenklich wird die Sache an dem Punkt, an dem Gröning und seine Anhänger behaupten, dass Leiden und Krankheiten nicht gottgewollt sind und nicht zum Wesen des Menschen gehören. Nach ihnen gibt es eigentlich nur den gesunden, ausgeglichenen Menschen. Nach biblischem Verständnis gehören Leiden und Krankheiten jedoch zum Wesen des Menschseins in seiner Vorläufigkeit und Unvollkommenheit. Gesundheit ist nach christlicher Überzeugung weder eine selbstverständliche Normalität noch das Verdienst des eigenen sittlichen Denkens und moralischen Tuns, sondern ein Geschenk unseres Schöpfers.

Gröning und seine Anhänger aber binden den Erfolg des Heilstroms ausschließlich an das Denken, Handeln und Verhalten des bedürftigen Menschen, also an seine „Einstellung“: negatives Verhalten erzeugt negative Einflüsse, negative Einflüsse blockieren bzw. verhindern das positive Wirken des göttlichen Heilstroms. Positives Verhalten dagegen fördert nicht nur das Wirken des göttlichen Heilstroms, sondern ermöglicht überhaupt erst dieses Wirken. Hier liegt einer meiner beiden Kritikpunkte. Denn so gesehen ist der einzelne Mensch sein eigener Krankheitserreger, aber auch – im Fall der positiven Einstellung – sein eigener Therapeut. Mit anderen Worten: wenn der erwünschte Heilerfolg eintritt, liegt das am Menschen und seiner positiven „Einstellung“, bleibt er aus, liegt das ebenso am Menschen und seiner negativen „Einstellung“. Das kann im letzteren Fall zu Minderheitsgefühlen, Erfolgszwängen,

Zweifeln führen, also das Gegenteil von Heilung und Gesundheit verursachen und bewirken.

Außerdem fehlt mir in diesem Verständnis bezüglich der Ursachen von Krankheiten und Heilungen der Hinweis auf die sogenannten „äußeren Ursachen“ wie z.B. der in der Luft liegende Grippevirus, der fremdverschuldete Unfall, für die das Opfer nicht verantwortlich ist. Ein guter Kenner dieser Ideologie hat geäußert: wenn tatsächlich die Ursachen für die Wirkung solcher „äußerer Ursachen“ zuträfe, müsste man in letzter Konsequenz eigentlich die Frage stellen, ob nicht die Opfer von Auschwitz selbst für ihr Schicksal verantwortlich waren. Man muss nicht so weit gehen, aber diese Überlegung kann die überraschende Bedeutung der „Einstellung“ in dem Gröningschen System unterstreichen.

Schließlich ist festzuhalten: ob jemand krank oder gesund ist oder wird, hat nach christlichem Verständnis nicht primär mit seinem richtigen oder falschen Glauben zu tun. Krankheit begründet sich in der menschlichen Existenz in dieser unserer gefallenen und sündhaften Welt. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen gottgefälligem Leben und Gesundheit (und umgekehrt) besteht in der Bibel nicht (vgl. z.B. das Buch Hiob, Psalm 73 und Johannes 9,3: „weder dieser – nämlich der Blindgeborene – noch seine Eltern haben gesündigt“).

Mein zweiter Kritikpunkt betrifft die in den vorangegangenen Beiträgen bereits öfters erwähnte und erläuterte starke und – trotz aller gegenteiligen Behauptungen mancher Grönung-Freunde – geradezu unverzichtbare Fixierung des „Glaubens“ auf die Person und das Wirken Bruno Grönings. Auch die dritte Vaterunser-Bitte („Dein Wille geschehe...“) spielt sowohl dem Wortlaut als der Sache nach in diesem System keine Rolle, wie auch Jesus Christus selbst als Heiland und Herr bei Grönung und seinen

Freunden so gut wie bedeutungslos ist. Man gewinnt bei der einschlägigen Lektüre geradezu den Eindruck, dass Bruno Grönung als Heilvermittler im BGF eher die gleiche zentrale Stellung einnimmt wie im christlichen Glauben Jesus Christus, der gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als durch mich“ (Johannes 14,6).

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Copenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

VELKD: Bekenntnis zur Ökumene

Wetzlar/Hannover, 20.2.2004 [KNA]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) macht keine Abstriche bei der Ökumene. „Wir bekennen uns klar zur Ökumene und zur Fortsetzung der Gespräche in allen Kommissionen und auf allen Ebenen“, unterstrich der Pressesprecher der Vereinigten Kirche, Oberkirchenrat Udo Hahn, gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Hahn äußerte sich vor dem Hintergrund des von der VELKD am 4. Februar in Hannover veröffentlichten Positionspapiers „Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis“ und der daraufhin neu aufgeflammt Diskussion über die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GE) aus dem Jahr 1999.

Die Interpretation der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), die in einem Kommentar den Text als einen Wendepunkt in der bisherigen Haltung der Kirchenleitung der VELKD sieht, wies der Oberkirchenrat als einseitig zurück. Die Kommentatorin hatte behauptet, dass zumindest die „Gemeinsame Offi-

zielle Feststellung“, mit der die GE bestätigt wurde, die Kirchenleitung mit dieser Auffassung heute nicht mehr unterzeichnen könne. Für diese Auslegung gebe es in dem neuen Positionspapier keinen Anhaltspunkt, betonte Hahn. Die Kirchenleitung der VELKD sei nach wie vor der Ansicht, dass die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ kein fauler Kompromiss sei, sondern ein hohes Maß an Übereinstimmung aufzeige.

Vatikan: Dialog mit Altorientalen

Vatikanstadt, 20.2.2004 [KANN]

Die katholische Kirche und die altorientalischen Kirchen, die sich nach dem Konzil von Chalkedon 451 von der allgemeinen Kirche getrennt hatten, haben den offiziellen theologischen Dialog aufgenommen. Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, reiste zur Eröffnung dieses offiziellen Dialogs nach Kairo. Zu den altorientalischen Kirchen gehören die koptische, die äthiopische, die syrische, die armenische und die südindische Kirche. Auf altorientalischer Seite nimmt auch der Wiener armenisch-apostolische Erzbischof Mesrob Krikorian, einer der führenden Theologen seiner Kirche, teil. Seit den 1970er Jahren hat es zwischen der katholischen Kirche und den altorientalischen Kirchen eine schrittweise Wiederannäherung in theologischen Fragen gegeben. Pionierarbeit leistete dabei die Wiener ökumenische Stiftung „Pro Oriente“. Bei den inoffiziellen Dialogen katholischer und altorientalischer Theologen in Wien-Lainz wurden wesentliche Vorarbeiten für den jetzt aufgenommenen offiziellen theologischen Dialog geleistet. Die Konsenserklärung hatte gezeigt, dass die verschiedenen theologischen Interpretationen der Frage, wie Christus zugleich wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch sein kann, heute keine kirchentrennende Wirkung mehr haben. Diese

theologischen Auseinandersetzungen hatten – verstärkt durch politische und kulturelle Auffassungsunterschiede – nach dem Konzil von Chalkedon zur Trennung der altorientalischen Kirchen von der allgemeinen Kirche geführt.

Ökumenischer Patriarch: Dialog mit Rom fortsetzen

Rom, 20.2.2004 [KNA]

Eine gemischte Bilanz des Dialogs der Orthodoxie mit der katholischen Kirche in den letzten 40 Jahren hat der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., gezogen. In einem Interview mit der katholischen Monatszeitschrift „30 giorni“ (30 Tage) sagte der Patriarch, die konkreten Ergebnisse seien eher „ärmlich“, allerdings gebe es eine tiefe und „fruchtbare“ Einwirkung auf die Gewissen. Bartholomaios bedauerte, dass im Vergleich zu der historischen Begegnung zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras vor 40 Jahren heute der „visionäre Geist“ im Dialog fehle. Derzeit seien „großes Engagement und eine tiefere Umkehr“ notwendig, um das Schisma zu überwinden. Das Interview erscheint in der kommenden Ausgabe von „30 giorni“.

Bartholomaios, der nach internen Informationen aus dem Vatikan am 29. Juni zum Peter- und Paulfest in Rom erwartet wird, betonte, trotz der bekannten Schwierigkeiten habe er die Hoffnung auf Fortschritte auf dem Weg zur Einheit nicht aufgegeben. In diesem Sinne habe er dem Papst zum 40. Jahrestag der Begegnung ihrer Amtsvorgänger einen Brief geschrieben. In dem Schreiben bekannte sich der Ökumenische Patriarch zu der Bemühung, den Weg zur „Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ fortzusetzen. Ebenfalls in der nächsten Ausgabe von „30 giorni“ wird ein früheres Schreiben des Patriarchen zitiert, in dem er den Papst dringend darum

bat, die Errichtung eines ukrainisch-unierten Patriarchats in Kiew nicht zuzulassen. Der vom 29. November 2003 datierende Brief erschien seinerzeit auf der griechischsprachigen Internetseite des Patriarchats. In dem Schreiben warnte Bartholomaios vor der Gefahr, dass ein solcher Schritt in der Ukraine das Klima zwischen der Orthodoxie und Rom schwer belasten und den ökumenischen Dialog um Jahrzehnte zurückwerfen könnte.

Die ukrainischen Unierten fordern seit langem ein eigenes Patriarchat mit Sitz in Kiew, mit Rücksicht auf Bedenken der russisch-orthodoxen Kirche hat der Papst diesen Wunsch bislang jedoch stets verweigert. Aus historischen Gründen betrachtet das Moskauer Patriarchat die Ukraine als Teil ihres „kanonischen Territoriums“.

Papst würdigt Fortschritte in Beziehungen zu Lutheranern

Vatikanstadt, 20.2.2004 [KNA]

Die Beziehungen zwischen Katholiken und Lutheranern haben sich nach Ansicht von Papst Johannes Paul II. in den vergangenen fünf Jahren verbessert. Er sei „dankbar über die ökumenischen Fortschritte“, die in der Zeit seit der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ gemacht worden seien, sagte der Papst von einer gemischten Kirchen-Delegation aus Finnland. Ausdrücklich würdigte er die Bildung einer neuen Dialoggruppe zwischen Lutheranern und Katholiken in Finnland und Schweden. Sie sei ein „vielversprechendes Zeichen des Fortschritts auf unserem Weg zur vollen und sichtbaren Einheit“. Der Pontifex äußerte die Hoffnung, dass Lutheraner und Katholiken zusammen eine „Spiritualität der Gemeinsamkeit“ praktizieren, die all diejenigen Elemente des kirchlichen Lebens umfasse, die sie bereits teilten und die „die Nach-

folge im Gebet und im Zeugnis der Botschaft Jesu Christi fördern“. – Anlass für den Rom- und Vatikanbesuch der ökumenischen Delegation aus Finnland war das Fest des Heiligen Henrik, des um 1155 getöteten Patrons Finnlands.

DIAKONIE-REPORT

Konsultation der Diakonischen Arbeits- gemeinschaft mit den Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen Fachtagung in Kassel

Guben, 17.2.2004 [dw-selk]

Erstmals seit fast 50 Jahren – so Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück), Vorsitzender der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen (DA) beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) – in seinem Eingangsstatement, seien die Mitglieder der DA mit allen ihren Kirchenleitungen zu einem Treffen zusammen gekommen. Der Tag war als Konsultation vom Vorstand der DA einberufen worden. Alle Kirchenleitungen hatten dazu Mitglieder entsandt.

Die im „Haus der Kirche“ dem Sitz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kassel versammelte Tagung wurde mit einleitenden Voten von Mitgliedern der DA in die Thematik eingestimmt. Hier ging es um einen Problemaufriss der gegenwärtigen Situation in der institutionellen Diakonie, der gemeindenahen Diakonie, um diakonische Ausbildung und die Weiterentwicklung der diakonischen Infrastruktur insbesondere im DW EKD.

In einem zweiten Teil der Tagung war Gelegenheit, dass die Kirchenleitungen jeweils die diakonische Struktur ihrer Kirchen präsentieren

konnten. Erstaunlich differenziert wie die Struktur und die Geschichte der einzelnen Kirchen präsentierte sich auch ihre jeweilige Diakonie. Hervorhebenswert ist das besonders große ehrenamtliche und gemeindenahes Engagement in den Freikirchen.

Die Direktorin von Brot für die Welt, Frau Pastorin Füllkrug-Weitzel (Stuttgart), nutzte zusätzlich die Gelegenheit, entstandene Irritationen nach dem Ökumenischen Kirchentag und daraus erfolgte einseitige Publizistik um den dort veranstalteten Dialog um Gewaltfreiheit und die Einladung des Dalai Lama zu klären. Sie konnte klarstellen, dass dies keine Einladung der Aktion Brot für die Welt gewesen sei, sondern ausschließlich die des Kirchentages.

In der abschließenden Runde am Nachmittag sprachen sich alle Beteiligten für eine stärkere Vernetzung (Kooperation) ihrer institutionellen Arbeitsfelder aus. Eine Wiederholung eines solchen Treffens wurde unterstützt, sofern Problemanzeigen in der Entwicklung in der Diakonie dies angezeigt erscheinen ließen.

Dr. Teske, Vizepräsident des DW der EKD stellte in einem außerordentlichen Tagesordnungspunkt noch Zwischenergebnisse der Satzungscommission des DW der EKD vor.

Die DA setzt sich aus Diakonischen Werken folgender Freikirchen zusammen: der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Bund Freier evangelischer Gemeinden, die Altkatholische Kirche, die Evangelisch-Methodistische Kirche, die Herrnhuter Brüdergemeine, die Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland, die Heilsarmee Deutschland, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), das DW der EKD und der Verband freikirchlicher Diakoniewerke (VEF). Für die SELK haben an der Tagung für die Kirchen-

leitung die Kirchenräte Ullrich Schroeder (Oldenburg) und Dr. Ewald Schlechter (Berlin) teilgenommen. Für das Diakonische Werk der SELK waren Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Fulda-brück) und Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) anwesend.

14. Vollversammlung des Diakonierates der SELK in Guben

Neuer Diakoniedirektor ist zu nominieren

Guben, 17.2.2004 [dw-selk]

Am 26. Februar 2004 kommen für drei Tage die rund 30 gewählten und entsandten Diakonievertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Nämi-Wilke-Stift zu ihrer Jahrestagung zusammen.

Die Tagung ist verknüpft mit einem Schwerpunktthema und einem entsprechenden fortbildenden Fachtag. „Diakonie zwischen Ethik und Monetik“ lautet das thematische Wortspiel. Dr. Peter Bartmann von der Theologischen Abteilung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) aus Berlin wird der Hauptreferent sein.

Neben den üblichen Tagungsaufgaben der Jahresversammlung des Diakonischen Werkes ist in diesem Jahr nach Vorarbeiten der Findungskommission ein neuer Diakoniedirektor zu nominieren. Pfarrer Armin Zielke wird im Sommer 2004 aus Altersgründen aus dieser Funktion ausscheiden. Zwei Kandidaten werden der Vollversammlung präsentiert und gleichzeitig Überlegungen für eine inhaltliche Umstrukturierung dieses Amtes. Der von der Vollversammlung zu nominierende Diakoniedirektor ist dann von Kirchenleitung und Superintendentenkollegium im März 2004 zu wählen.

„Das Leistungsprinzip in der Diakonischen Arbeit“ Tagung des Theologischen Ausschusses der Diakonischen Konferenz

Guben, 17.2.2004 [dw-selk]

Im Zuge der dramatischen Situation in den sozialen Sicherungssystemen der Bundesrepublik verschärft sich immer mehr der Ruf nach Sparmaßnahmen und leistungsbezogeneren Entgelten. Der Theologische Ausschuss der Diakonischen Konferenz des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) hatte frühzeitig eine theologische Debatte zu Lohn und Leistung in der Diakonie gefordert. Mit der vom 13. bis zum 14. Februar 2004 in Bad Herrenalb einberufenen Fachtagung hatte er dafür ein entsprechendes Forum geschaffen. Vertreter des Theologischen Ausschusses, namhafte Referenten und Vertreter aus Diakonischen Werken und Einrichtungen näherten sich dem Thema sehr differenziert zunächst über Fachbeiträge und anschließend in Workshops. Professor Dr. Gerhard Krönes (Ravensburg) riet als Ökonom zu einem vorsichtigen Umgang mit leistungsbezogenen Entgelten, da sie nach seiner Auffassung zwar extrinsische Motivation fördern, aber zugleich intrinsische Motive vernichten würden. Die Diakonie aber lebe von hoher intrinsischer Motivation ihrer Mitarbeiter.

Die Landespastorin des Diakonischen Werkes der Nordelbischen Evangelisch-lutherischen Kirche, Pastorin Petra Thobaben, stellte der Tagung in groben Zügen das neue Tarifrecht des dortigen DW vor, das leistungsbezogene Entgelte vorsieht. Sehr grundsätzlich war das theologische Nachdenken von Dr. Werner Ruschke (Münster) vom Evangelischen Perthes-Werk eV., der leistungsbezogene Entgelte für überfällig und geboten hält bei gleichzeitiger Anpassung mancher Tarifgruppen in diakonischen Ein-

richtungen an die öffentlichen Tarifabschlüsse.

Unterstützt wurde dieses Nachdenken auch durch die moralphilosophischen Überlegungen des Berliner Privatdozenten Dr. Walter Pfannkuche: „Wer verdient, was er verdient?“

Ein weiteres Modell für leistungsgerechte Entlohnung aus der Praxis lieferte Frau Dr. Ulrike Pech (Erfurt), die als Unternehmensberaterin arbeitet und ein solches Modell praxistauglich entwickelt hat.

Leider blieb zu wenig Zeit für eine ausgiebige theologische Debatte der angerissenen Fragen. Zu früh ist es auch noch, Erfahrungen aus den bisher existierenden Modellen erheben zu können. Die Skepsis der Praktiker überwog.

Dem Theologischen Ausschuss der Diakonischen Konferenz gehört als Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Pfarrer Stefan Süß (Guben) an.

Neue Angebote für Altersverwirrte

Zunahme der Demenzerkrankungen in Deutschland

Guben, 17.2.2004 [dw-selk]

„Die Zahl der Demenzkranken nimmt infolge der Überalterung ständig zu“, schreibt idea spektrum in der Ausgabe 7 / 2004. „Bis zum Jahr 2010 wird sich die Zahl nach Angaben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf 1,7 Millionen erhöhen.“, heißt es weiter. Diese Entwicklung erfordert heute Weichenstellungen.

Erfreulich ist, dass die Diakonie mit zu den innovativen Anbietern zählt. „Eine weitere Modelleinrichtung, die vier abgestufte Betreuungsformen für Menschen mit unterschiedlichen Graden von Demenz unter einem Dach vereint, wurde am 4.

Februar in Hamburg eröffnet. Für 4,7 Millionen Euro entstand auf dem Gelände des Seniorenzentrums ‚Albertinen-Haus‘ ein Zentrum für Demenzkranke. Die Einrichtung gehört zum Albertinen-Diakoniewerk, einem freien Werk im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden.“

Hydrotherapie mit Gottesdienst eingeweiht

SELK: Naëmi-Wilke-Stift in Guben eröffnet neuen Arbeitszweig

Guben, 17.2.2004 [dw-selk]

Mit einer gottesdienstlichen Einweihung konnte am 16. Januar 2004 im Naëmi-Wilke-Stift in Guben, einer diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ein Neubau seiner Bestimmung übergeben werden. Mit Eigenmitteln der Stiftung war im Jahr 2003 ein Anbau an ein vorhandenes Gebäude der Stiftung erfolgt. Der Bereich ist als Erweiterung für die Abteilung Physiotherapie konzipiert.

Der Neubau enthält ein Bewegungsbecken für verschiedene Angebote der Wassergymnastik, Räume für gerätegestützte Gymnastik, Unterwassermassage, Vier-Zellen-Bad, Stangerbad.

Die Gubener Bevölkerung hat nach der Einweihung durch den Superintendenten im Kirchenbezirk Lausitz der SELK, Pfarrer Michael Voigt (Weigersdorf), im Rahmen eines Tages der Offenen Tür die neuen Räume besichtigt.

Mittlerweile sind die neuen Angebote vor allem auch in Gruppentherapien stark nachgefragt. Künftig wird auch das Schwangerenschwimmen in diesen Räumen stattfinden und der inzwischen schon fest etablierte Schwimmunterricht für die Kinder im Kindergarten des Naëmi-Wilke-Stiftes.

Alternativen für den entfallenden Zivildienst gefordert

EKD-Ratsvorsitzender Huber zum Thema

Guben, 19.2.2004 [dw-selk]

Huber hatte sich öffentlich für die Abschaffung der Wehrpflicht ausgesprochen. Für den dann ebenfalls entfallenden Zivildienst fordert er ein Nachfolgekonzept, schreibt der epd-Wochenspiegel 4/2004. „Darin sollten den freiwilligen Diensten bessere Möglichkeiten wie auch weitergehende Professionalisierung ermöglicht werden“, schreibt der Wochenspiegel weiter. Gegen die Bundesministerin Frau Schmidt lehnt Huber eine Erweiterung der Mini-Jobs als Ersatzlösung für den wegfallenden Zivildienst ab.

Huber ist im Januar 2004 zum ersten Bischof der seit dem 1. Januar 2004 neuen Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg und der Schlesischen Oberlausitz (EKBO) gewählt worden.

Der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Jürgen Gohde erklärte, dass der Wegfall des Zivildienstes für die Diakonie „keine Katastrophe“ bedeute. „Neben zusätzlichen Arbeitsstellen müsse die Wohlfahrtsorganisation dann das ehrenamtliche Engagement stärken.“, schreibt der epd-Wochenspiegel.

Zwangsarbeiter in Diakonie Forschungsbericht über Einrichtungen in Hessen vorgelegt

Guben, 19.2.2004 [dw-selk]

Insgesamt 261 Zwangsarbeiter seien in der NS-Zeit in Einrichtungen der Kirche und der Diakonie in Hessen beschäftigt gewesen. Das erfasst ein Bericht, den der Marburger Historiker Dirk Reichhardt nach intensiven Recherchen in Archiven am 19. Januar 2004 in Frankfurt

vorgelegt hat. Wenn dies auch nur 0,15 % der insgesamt ca. 170.000 Zwangsarbeiter im Jahr 1944 ausmache, sei das doch eine tiefere Verstrickung in das NS-System, als man bisher angenommen hatte, erklärt der hessen-nassauische Kirchenpräsident Peter Steinacker laut epd-Wochenspiegel.

Gesundheitsreform gefährdet Wohnungslose Praxisgebühr als Überforderung

Guben, 19.2.2004 [dw-selk]

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe macht auf eine Diskrepanz aufmerksam. „Die Praxisgebühr von zehn Euro sei für viele Wohnungslose, die oftmals einen Tagessatz von 9,90 Euro ausbezahlt bekämen, unerschwinglich.“, schreibt der epd-Wochenspiegel. Schwierig bis unmöglich stelle sich auch das Sammeln von Belegen dar, da Wohnungslose wegen ihrer Lage keinen Ort zur Aufbewahrung haben.

„Negativ wirke sich auch die oft mehrwöchige Bearbeitung bei den neuen Versichertenkarten für neue Sozialhilfebezieher aus. Da Wohnungslose jetzt weder einen Krankenschein vom Sozialamt noch eine Chipkarte von der Krankenkasse bekämen, seien sie von der Behandlung ausgeschlossen. In Notfällen müsse weiterhin das Sozialamt einen Krankenschein ausstellen, fordert die Initiative.“

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Aus Kneipe wurde Kirche Kirchweihe in Hildesheim

Hildesheim, 26.2.2004 [selk]

Am 22. Februar konnte die Zachäusgemeinde Hildesheim der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit ei-

nem festlichen Gottesdienst ihre neuen Kirch- und Gemeinderäume in der Wiesenstraße weihen. In seiner Predigt stellte Superintendent Markus Müller (Lachendorf) feinsinnig einen Bezug zwischen der Zachäusgeschichte im Neuen Testament und der Geschichte der neuen Räume her, in denen Jahrzehnte eine Eckkneipe, später ein Blumengeschäft untergebracht war: Seien es früher Menschen gewesen, die an dieser Stätte der Gastfreundschaft und Einkehr wohl auch manche Sorgen vergessen wollten, aber mit ihrer Sehnsucht nach einem heilen Leben bei Bier und Korn wohl kaum zum Ziel gelangten, sei dies nun ein Haus Gottes geworden, ein Haus, in dem Menschen das Heil in Christus widerfahre, der die menschliche Sehnsucht nach Heil wirklich stillt.

Achtzig Mitfeiernde, fast dreimal so viel, wie die kleine Gemeinde an Kirchgliedern zählt, freuten sich an den in mehrmonatiger Eigenarbeit renovierten Räumen, mit denen die Zachäusgemeinde nun einen deutlich zentraleren und verkehrsgünstigeren Standort in der Universitätsstadt bezog.

Zwanzig Jahre lang genoss die Gemeinde zuvor im Hause des Ehepaars Schattauer, das auch die ganzen Jahre über treue Küsterdienste versah, am Hildesheimer Stadtrand sehr würdige und behagliche Gemeinderäume in einem ausgebauten Dachgeschoss. Mit dem Auslaufen des Nutzungsvertrages war nun die Herbergssuche nötig geworden.

Für die kleine Gemeinde war es eine besondere und wohltuende Erfahrung, dass auch die Vertreter der römisch-katholischen und evangelischen Nachbargemeinden unter den Gästen waren und in ihren Grußworten nicht nur den feierlichen Gottesdienst mit seiner reichen Liturgie positiv hervorhoben, in der sich die Tradition der abendländischen Kirche spiegelt, sondern auch deutlich machten, dass beide Großkirchen derzeit darüber nach-

dächten, ob nicht gerade solchen „geistliche Zellen“ in städtischen Wohngebieten in Zukunft eine weit größere Bedeutung zukäme als den zwar imposanten, aber oft leeren Kirchengebäuden, die für viele Menschen heute auch eine schwer zu überschreitende Schwelle darstellten.

Die Zachäusgemeinde Hildesheim ist ein gutes und mutmachendes Beispiel dafür, dass auch sehr kleine Gemeinden, wenn sie sich profiliert, selbstbewusst und ohne ökumenische Berührungsängste in der Öffentlichkeit darstellen, wahrgenommen und ernstgenommen werden. Die Chancen, dass mit den neuen Räumen und der verbesserten Lage die Gemeinde auch äußerlich wachsen wird, sind durchaus gegeben.

Die Dom- und Bischofsstadt Hildesheim mit ihrer restaurierten Altstadt und einem landschaftlich schönen und kulturell interessanten Umland – etwa dem Kloster Marienrode – sei „immer einen Besuch wert“, so Pfarrer Gert Kelter, der zuständige Gemeindepastor. Und er ergänzt: „Die Zachäusgemeinde freut sich jederzeit über Gäste aus der SELK, die einen Ausflug mit einem Gottesdienstbesuch in ihren neuen Räumen verbinden möchten.“

Werbung für Allgemeine Kirchenmusiktage

Verden/Aller, 27.2.2004 [selk]

Die Werbung für die Allgemeinen Kirchenmusiktage der SELK, die vom 20. bis zum 23. Mai 2004 in Verden/Aller stattfinden sollen, ist jetzt intensiviert worden: Anfang März erscheint als Beilage zum Kirchenblatt der SELK – „Lutherische Kirche“ – ein Flyer mit ausführlichen Informationen über die kirchenmusikalische Fortbildungsveranstaltung. Auch bei allen Pfarrämtern und Chorleitern wird dieser Prospekt mit Anmeldeformular er-

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Klaus Pahlen, bisher im Dienst der Lutherischen Kirchenmission, wurde von der Kirchenleitung zum 1. April 2004 auf die vakante Pfarrstelle des Pfarrbezirks Schweningdorf-Rotenhagen entsandt.

Christian Neddens, Oberursel, wurde von der Kirchenleitung zum 1. April 2004 in das Lehrvikariat nach Farven entsandt.

Andrea Grünhagen, Siegen, wurde von der Kirchenleitung zum 1. April 2004 als Pastoralreferentin in Ausbildung in den Pfarrbezirk Heidelberg-Mannheim entsandt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2004.*

Kallensee, Jög, Pfarrer:

E-Mail Gotha@selk.de

Meister, Horst, Kirchenrat:

E-Mail KR-Meister@selk.de

Neddens, Christian, Vikar

Rehfinger Str. 28, 21698 Brest, Tel. (0 47 62) 92 32 29,
E-Mail ChristianNeddens@web.de

Rüger, Johannes, Superintendent i.R.

E-Mail JohannesRueger@web.de

Bei den Angaben unter „Zeitschriften“ auf Seite 87 ist bei „Koralle“ die E-Mail-Adresse von Rosemarie Lösel zu korrigieren in: RLoesel@t-online.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Neue Delegierte der SELK in der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Region Südwest** sind Pfarrer Scott Morrison (Kaiserslautern) und Pfarrer Jürgen Wienecke (Landau). Dies hat der Pfarrkonvent des Kirchenbezirks Süddeutschland auf seiner jüngsten Zusammenkunft geregelt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Beim Jahrestreffen der Kirchenkreisbeauftragten der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers für Konfessionsökumene ging es am 18. Februar um das Schwerpunktthema „**Charta Oecumenica**“. In Hannover waren dazu als Referenten und Gesprächsteilnehmer geladen: Oberkirchenrätin Antje Heider-Rottwilm (Hannover), Leiterin der Abteilung „Europa“ im Kirchenamt der Evangelisch Kirche in Deutschland, der römisch-katholische Bischof Dr. Josef Hohmeyer von Hildesheim, **Bischof Dr. Diethardt Roth** (Hannover) von der SELK und der evangelisch-methodistische Pastor Jürgen Woithe (Wilhelmshaven) von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Pfarrer Roland Meyle**, emeritierter Pfarrer der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der nord-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, war am 15. Februar Gast im Gottesdienst der St. Petri-Gemeinde der SELK in Hannover. Der 67-jährige gebürtige Deutsche aus Ludwigsburg tut seit 1993 Dienst unter Lutheranern in Almaty (**Kasachstan**) und wird dort auch im Ruhestand weiterhin arbeiten. In einem Grußwort an die Gemeinde hob Meyle die Dankbarkeit für die Aufnahme von Menschen aus Kasachstan in Deutschland hervor und dankte insbesondere für die Verbundenheit im christlichen Glauben, wie sie auch über die große räumliche Entfernung hin besteht.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Alter von 68 Jahren ist am 26. Januar in Eckernförde **Joachim-Albrecht Liedtke verstorben**. Der 1935 in Königsberg geborene Jurist gehörte von 1991 bis 1995 der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen der SELK an und war von 1995 bis 2003 Vorsitzender der Berufungsstelle dieser Kirche. Als Kind zunächst römisch-katholisch wurde Liedtke in Familie und Schule evangelisch erzogen und geprägt. Später fand er eine geistliche Heimat in der SELK und schloss sich deren Pfarrbezirk Kiel an.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **75. Geburtstag** feiert am 29. März **Gerhard Hildebrandt** (Rosche bei Uelzen), der als Gemeindepfarrer in den Pfarrbezirken Hagen, Spiesen-Elversberg und Sperlingshof wirkte und von 1972 bis 1989 als Superintendent des Kir-

chenbezirks Süddeutschland der SELK ein kirchenleitendes Amt innehatte.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mehr als 50 Teilnehmer erlebten jetzt das traditionelle Chorwochenende des „**Jugendchores Tarmstedt**“ in Oese bei Bremervörde. Der in der Salemsgemeinde der SELK in Tarmstedt (bei Bremen) beheimatete ökumenische Jugendchor ist 1993 entstanden und besteht zurzeit aus rund 60 aktiven Mitgliedern. Das neue Programm wird voraussichtlich unter dem Titel „Augenblick“ stehen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das **125-jährige Bestehen** ihres **Posaunenchores** beging am 22. Februar die St. Johannesgemeinde **Scharnebeck** der SELK mit einem mit Bläsermusik ausgestatteten Festgottesdienst und anschließendem Empfang. Eine Reihe von ehemaligen BläserInnen des Scharnebecker Posaunenchores hatten sich zum Festtag eingefunden und so wurden manche Erinnerungen wach und ausgetauscht.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die 20 Kinder des **Spielkreises „Vergissmichnicht“ der Soltauer Zionsgemeinde** der Selbständigen SELK haben neue Räume. Nach dem Gottesdienst am 15. Februar weihte Pfarrer Marc Struckmann mit der Gemeinde und Gästen den Anbau ein. Bislang wurden die Kinder im Kleinen Saal des Gemeindehauses betreut, jetzt stehen ihnen eigene Räume in dem 130 Quadratmeter umfassenden Neubau zur Verfügung.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auf der Synode des **Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost** am 4./5. Juni 2004 in Bad Schwartau steht auch die **Wahl eines Superintendenten** an. Der bisherige Stelleninhaber, Pfarrer Walter Hein (Scharnebeck), steht für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung. Nominiert wurden vom Pfarrkonvent die Pfarrer Eckhard Kläs (Bad Schwartau) und Wolfgang Schmidt (Hamburg).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auf dem Konvent des **Kirchenbezirks Hessen-Nord** der SELK am 11. Februar 2004 wurde der bisherige Amtsinhaber, Manfred Holst, für die **Superintendentenwahl** im Kirchenbezirk nominiert. Holst ist seit 1999 Superintendent in Hessen-Nord. Seine Amtsperiode endet in diesem

Jahr. Die Synode wird am 7./8. Mai 2004 in Höchst (Nidder) stattfinden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Thema „Eine Orgel wird gebaut“ traf sich jetzt auf Einladung von Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), hauptamtliche Kirchenmusikerin im **Sprengel Süd** der SELK, und Johanna Forchheim (Mühlheim), Orgeldelegierte im Sprengel Süd, ein Kreis von zwanzig interessierten OrganistInnen in Hanau zu einem „**Orgel-Erlebnis-Tag**“. Kompetente Gesprächspartner in der Evangelischen Marienkirche und in der katholischen Stadtpfarrkirche „Mariae Namen“ ließen den Erlebnis-Tag zu einer gelungenen Fortbildung werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auf ihrem Pfarrkonvent in Witten nominierten die Konventualen im Kirchenbezirk **Westfalen** der SELK am 10. Februar Pfarrer Burckhard Zühlke (Witten) zum Kandidaten für die **Wahl eines Superintendenten** im Kirchenbezirk. Die Superintendentenwahl wird von der Synode des Kirchenbezirks vorgenommen, die am 23. und 24. April in den Räumen der Epiphaniengemeinde der SELK in Bochum tagen wird. Das Superintendentenamts im Kirchenbezirk Westfalen ist vakant und wird zurzeit kommissarisch von Pfarrer Hinrich Schorling (Witten) versehen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Sein fünfjähriges Bestehen feierte jetzt „Spirit of Joy“, der **Gospelchor** der Martin-Luthergemeinde der SELK in **Bad Schwartau**. Seit 2001 steht er unter der Leitung von Christine Heine und hat heute über 40 Mitglieder. Konzerte in Bad Schwartau, in Mölln, Grömitz und Fehmarn, Auftritte bei Trauungen, beim Bürgerverein und jüngst auch beim Neujahrsempfang der Stadt zeugen von der Beliebtheit des Chores.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der diesjährige **Kirchenvorstehertag** des Kirchenbezirks **Hessen-Nord** der SELK, der jährlich in den Räumen des Gertrudenstifts in Baunatal stattfindet, stand am 7. Februar unter dem Thema „Leitbilder für Kirchengemeinden“. In das Thema hineingeführt und bei der Seminararbeit begleitet wurden die Teilnehmenden von Diakon Ralph Fischer, der im Amt für kirchliche Dienste den Arbeitsbereich der Gemeindeentwicklung in der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck innehat.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

hältlich sein, ebenso erhalten die Pfarrämter Plakate.

Neu ist die Präsentation im Internet. Dort sind alle Daten zugänglich unter <http://www.kirchenmusiktaege-selk.de>. Auch die Anmeldung per E-Mail ist möglich. Anmeldeschluss ist 1. Mai 2004.

SELK: Niedersachsen-Ost nominiert für Superintendentenwahl

Scharnebeck, 27.2.2004 [selk]

Auf der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost am 4./5. Juni 2004 in Bad Schwartau steht die Wahl eines Superintendenten an. Der bisherige Stelleninhaber, Pfarrer Walter Hein (Scharnebeck), steht für eine Wiederwahl nicht zu Verfügung. Nominiert wurden vom Pfarrkonvent die Pfarrer Eckhard Kläs (Bad Schwartau) und Wolfgang Schmidt (Hamburg).

Dr. Ludwig Watzal bei SELK in Hagen

Hagen, 27.2.2004 [selk]

„Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern“, so lautet das Thema, unter dem Dr. Ludwig Watzal am Donnerstag, 11. März, in den Räumen der St. Thomas-Gemeinde der SELK in Hagen referieren wird.

Watzal, ein ausgewiesener Kenner der Problematik um den seit über einhundert Jahren schwelenden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, ist Redakteur der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“, freier Journalist und Lehrbeauftragter an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.

Die ursprünglich für den 4. März vorgesehene Vortragsveranstaltung beginnt um 19.30 Uhr.

Hans Apel erhält Walter-Künneht-Preis

München, 27.2.2004 [selk]

Professor Dr. Hans Apel, Bundesminister a.D., Kirchenglied der Zionsgemeinde Hamburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wird vom 19. bis 21. März aus Anlass der Verleihung des ihm zuerkannten „Walter-Künneht-Preises“ der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern an verschiedenen Veranstaltungen in München mitwirken. So wird Apel am Samstag, 20. März, um 15 Uhr die Trinitatisgemeinde der SELK besuchen, um im Rahmen eines Gemeindenachmittags über das Thema seines jüngsten Buches „Volkskirche ohne Volk“ zu sprechen.

Virtuelle Bausteine für eine richtige Kirche Bausteinsammlung 2004 online

Angermünde, 25.2.2004 [selk]

Wie schon in den vergangenen Jahren, ist die Bausteinsammlung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auch mit der Aktion 2004 im Internet vertreten.

Die Seiten der Bausteinsammlung 2004, die für die Holzkirche St. Markus in Bonn bestimmt ist, sind unter www.bausteinsammlung.de abrufbar.

Neben einem kurzen geschichtlichen Überblick, einer Beschreibung des Projekts und dem Grußwort von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) werden auf diesen Seiten weitere Berichte (unter anderem von der Eröffnung am 8. Februar) in diese Seiten eingestellt. Neu ist die Möglichkeit des Abrufs einer Einzugs ermächtigung (PDF-Formular), die es ermöglicht, sozusagen „virtuell“ Bausteine für die Holzkirche St. Markus zu erwerben.

VELKD-Positionspapier zur Ökumene erhältlich

Bochum, 2.2.2004 [selk]

Das Positionspapier „Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis“ ist in der Reihe „Texte aus der VELKD“ Nr. 123 erschienen. Das Heft kann kostenlos im Lutherischen Kirchenamt der VELKD (Richard-Wagner-Str. 26, 30177 Hannover, Tel.: 0511/62 61 236, Fax: 0511/62 61 236, E-Mail: zentrale@velkd.de) bestellt bzw. im Internet abgerufen werden.

Erste Norddeutsche Hörzeitung für Sehbehinderte

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

Die in Oldenburg erscheinende Nordwest-Zeitung bietet eine „Hörzeitung“ für Sehbehinderte und Blinde an. Für die in Norddeutschland einzige Hörzeitung wandle ein Computer die Artikel automatisch in gesprochene Worte um, hieß es laut epd am 2. Februar. Ab sechs Uhr morgens stehe den Kunden die aktuelle Ausgabe mit allen redaktionellen Texten für monatlich 15 Euro zur Verfügung.

Zum Hören der Zeitung würden ein Telefonanschluss und ein Gerät namens „Universal-Reader“ benötigt, sagte Norbert Arndt von der Herstellerfirma Papenmeier. Mit diesem Gerät könnten auch andere bekannte Magazine und süddeutsche Zeitungen abonniert werden. Auskünfte erteile die Nordwest-Zeitung unter Telefon 01802-998833.

Schreiben statt predigen: Ungewöhnliches Buch

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

„Vorn leuchten rot die Beeren des Ilex“ heißt ein ungewöhnliches Buchprojekt.

16 Theologinnen und Theologen aus der hannoverschen Landeskirche sind an diesem Projekt beteiligt. Sie waren laut epd zunächst alle nicht ins Pfarramt übernommen worden, trafen sich aber dennoch sechs Jahre lang jeweils im Herbst im Kloster Loccum zu einer „Sprachwerkstatt“. Die Autorengruppe hat nun ein Buch mit Gedichten und kleinen Geschichten herausgegeben, die hier im Lauf der Jahre entstanden sind.

Die Seminare wurden von dem Schriftsteller Heinz Kattner aus Dahlenburg bei Lüneburg geleitet. Er weist auf die schwierigen Erfahrungen hin, die die Autoren mit ihrer Kirche gemacht haben. Dennoch seien sie immer wieder in Loccum zusammen gekommen und hätten hier ein „Zuhause im Schreiben“ gefunden.

Einige seien inzwischen Pastoren im Ehrenamt, andere bekamen doch noch eine Stelle im Pfarramt, die meisten hätten jedoch andere Berufe gewählt.

„Vorn leuchten rot die Beeren des Ilex“, herausgegeben von Detlef Albrecht und Gabriele Bartolomaeus, ISBN 3-8334-0330-6, ist im Verlag Books on Demand in Nordstedt erschienen, kostet 16 Euro und ist in jeder Buchhandlung zu bestellen.

80 Prozent der Kinderbibeln „eher Schund als Schatz“ Schulbeauftragter untersuchte rund 200 Ausgaben

Hörpel, 23.2.2004 [selk]

„80 Prozent der Kinderbibeln sind eher Schund als ein Schatz für junge Menschen.“ Zu diesem Ergebnis kommt der evangelische Schulbeauftragte für Südhüringen, Pfarrer Reiner Andreas Neuschäfer (Rudolstadt). Er hat rund 200 Ausgaben wissenschaftlich untersucht. „Nicht überall, wo Kinderbibel draufsteht, ist auch eine Bibel für Kinder drin“,

so Neuschäfer laut idea anlässlich einer Ausstellung mit dem Titel „Kinderbibeln zwischen Qualität und Kitsch“. Vom 12. Februar bis 14. März präsentiert Neuschäfer im Pädagogisch-Theologischen Institut in Drübeck bei Wernigerode (Sachsen-Anhalt) mehr als 120 Kinderbibeln, die derzeit auf dem Markt sind. Er empfiehlt Eltern sorgsam auszuwählen, „denn Kinderbibeln prägen oft ein ganzes Leben“. Neuschäfer warnt vor allem vor „Billigbibeln“ aus Kaufhaus- und Supermarktketten. Diese Ausgaben übten moralischen Druck auf Kinder aus nach dem Motto: „Bist du artig und gehorsam, hat Gott dich lieb. Bist du böse, kannst du auch auf Gott nicht mehr zählen.“

Für problematisch hält Neuschäfer auch Ausgaben, die Jesus Christus als „Action-Helden“ darstellen. In diesen oft aus den USA stammenden Kinderbibeln werde die menschliche Seite Jesu vernachlässigt. „Jesus hat nicht nur Wunder vollbracht, sondern auch die Stille im Gebet gesucht, geredet und geweint.“

Gute Ausgaben machten die Vielfalt biblischer Geschichten deutlich und vermittelten die Inhalte in einer kindgerechten Sprache. Hochwertige Ausgaben regten Heranwachsende an, über ihren Glauben mit eigenen Worten zu reden. In einem Faltblatt zur Ausstellung empfiehlt Neuschäfer 14 neuere Kinderbibeln.

ACK: Ökumenische Handreichung zum Osterfest

Frankfurt, 20.2.2004 [KNA]

In diesem Jahr feiern die orthodoxen, katholischen und die protestantischen Kirchen an einem gemeinsamen Termin, dem 11. April 2004, das Osterfest. Aus diesem Anlass hat die Ökumenische Centrale (ÖC) eine Handreichung für die Gemeinden erstellt.

Wie die ÖC in Frankfurt mitteilte, enthält die Arbeitshilfe neben einer Darstellung der liturgischen Ostertraditionen in den verschiedenen Kirchen und einem Hintergrundartikel über die unterschiedlichen Kalenderberechnungen Gestaltungsimpulse und gottesdienstliche Bausteine für Passion und Ostern aus den einzelnen Traditionen sowie mehrere ökumenische Gottesdienstentwürfe. Weitere Bestandteile der Handreichung seien eine Anzahl von Meditationen und Impulstexten sowie Fotos und Bilder und einige Kurzinformationen über einzelne Osterbräuche und Symbole.

Hinweis: Die Handreichung „Gemeinsam Ostern feiern“ hat einen Umfang von 66 Seiten, enthält 13 vierfarbige Fotos und kann zum Preis von 5 Euro (zzgl. Porto- und Versandkosten) unter folgender Adresse bestellt werden: Ökumenische Centrale, Postfach 900617, 60446 Frankfurt am Main, Tel.: 069/24 70 27 – 15, Fax: 069/24 70 27 – 30, Email: info@ack-oec.de.

IMPRESSUM: SELK
INFORMATIONEN (SELK.Info).
ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 119 330-305 bei der Postbank Hannover, Blz: 250 100 30. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.